

AUSZÜGE AUS DER PRESSE

DER STANDARD / Helmut Ploebst (12.11.2012)

DEMONSTRATION MIT BEFREIUNGSMUMIE

...Das Ritual ist nicht archaisch, sondern eine Zusammenführung von Symbolen und Aktionen in den abseitigen Räumen der Gegenwart. Dabei stehen Golfschläger und -bälle für die Leere des Luxus. Die Masken dagegen, sie werden auch von Teilnehmern aus dem Publikum getragen, erinnern an die Monstrosität der Spekulations-"Generation Golf". grünwachs ein überzeugt als Wurf, der die Missstimmung unserer Zeit auf den Punkt bringt.

DER STANDARD / Helmut Ploebst (19. 11. 2012)

"Wir stehen kurz vor einer Zeitenwende"

Walter Heun ist in seiner Funktion als Intendant des TQW bis zum Jahr 2017 bestätigt worden

***Heun:** Ich versuche, den etablierteren Choreografen durch Vernetzung mit Institutionen aus anderen Sparten neue Aktionsfelder zu erschließen. Wie bisher in der Zusammenarbeit etwa mit dem Radio-Symphonieorchester, Wien Modern, dem Schauspielhaus oder dem Museum Leopold. Und mich beschäftigt die Nähe zur bildenden Kunst. Es interessieren mich Kollaborationen wie kürzlich grünwachs ein von Karl Karner und Linda Samaraweerová mit Christian Eisenberger langfristig sehr. Wien bietet da eine Menge, weil es so viele Institutionen gibt, mit denen man kooperieren kann.*

CSERNI live / architektur / raum / kunst / Florian Steininger (01/ 2012)

INFORMEL MEETS NATURE

KARL AKRERS AKTUELLE SKULPTUREN

...Trotz festem Zustand scheint alles in Bewegung, in permanenter Mutation. Eine Ursuppe von Leben und Vergehen. Bei Nabsicht verwandelt sich die Oberfläche in eine monströse Karstlandschaft, in die wir uns verkriechen. Andere Stellen werden weich wie Haut oder falten sich wie Gewänder, dann wieder gebrochen durch das Spitze von Weinstockreben, Nägeln oder Geweihresten. Ein ständiges Wechselspiel von Bedeutungs- bzw. Gegenstandsträger und autonomer Materialqualität der Skulptur tritt in Kraft.

.... Karner ist nicht an ein ausschließliches Entweder-oder gebunden, sondern er sampelt mit der Skulptur. Trotzdem bleibt die Gesamterscheinung durch die samtig schwarze Haut einheitlich, ganz im Unterschied etwa zu den Objekten aus zahlreich Gefundenem in der Kunst des Dadaismus oder Nouveau Réalisme, die sich in anarchischer Weise von akademisch oder bereits etablierten Kunstrichtungen distanzieren. Die Verbindung von Kunst und Leben ist bei Karner nicht nur in der materiellen Erscheinungsform seiner Skulpturen erkennbar, sondern er erweitert seinen Kunstbegriff durch das Installative und Performative; so platziert er seine dreidimensionalen Arbeiten auf der Bühne, als Teil der Choreografie, die er mit seiner Künstlerkollegin Linda Samaraweerová inszeniert bzw. aktiv daran teilnimmt. Die Offenheit, die Vernetzung und komplexe Vielschichtigkeit der aktuellen Plastik steht somit symptomatisch für Karners erweiterten Kunstbegriff.

ARTFAIR / Cornelia Offergeld (2011)

Karl Karner & Linda Samaraweerová

...Karner/ Samaraweerová bedienen sich eines gleichzeitig narrativen wie ikonischen Surrealismus (was alleine schon ein Paradoxon ist), indem Handlungen und Formen aus einem zeitlich-logischen Ablauf herausgelöst werden, Objekt und Subjekt die gleiche Wertigkeit erhalten. Das Koordinatensystem von Zeit und Raum, die Grundlage unserer Sinnbestimmung, wird nur soweit verändert, das einzelne Handlungsstränge, einzelne Formen oder Objektteile noch zuzuordnen sind. Der Versuch, diese Einzelteile zu in einen linearen Zusammenhang zu bringen, Metaphern in eine eindeutig lesbaren Aussage zu übersetzen oder die Protagonisten einem bestimmten Lager zuzuordnen, führt ins Leere. Daß wir das aber unweigerlich versuchen, weil wir diese Form der Ordnung brauchen, daß eine leichte Veränderung der Wahrnehmungszusammenhänge uns bereits verstört, das ist der Punkt, den Karner/ Samaraweerová in ihren Arbeiten sehr präzise und immer wieder berühren.

CORPUS / Helmut Ploebst (2011)

DIE KATAKOMBEN VON METROPOLIS

...Karner und Samaraweerova haben mit ihrer installativ-performativen Arbeit eine neue Dimension im Zusammenhang mit einem erweiterten Choreografiebegriff aufgemacht, der sich vom Tanz abkoppelt und migrativ in künstlerische Strategien der bildenden Kunst, des Videos und/oder Films und Theaters fortsetzt, eigentlich also in die ohnehin schon großartig instabile klassische Performance Art injiziert und diese durch einen solchen Prozess noch einmal reorganisiert und so „verformt“.

Abgesehen davon siedelt greeeenespangrünspan noch auf einer anderen, heikleren Ebene, die das Verhandeln des Politischen ganz in den Tiefenstrukturen der Kritik ausspielt, dort, wo das Unaussprechliche als chaotischer Kern alles Organisatorischen sitzt. Wobei mit dem „Unaussprechlichen“ keine Mystifikation im Sinn einer künstlichen Verrätselung gemeint ist, sondern im Gegenteil die offenkundige Verankerung des politisch Perversen in einem dem konventionellen Gesellschaftsdiskurs unzugänglichen Untergrund. Dieser kann nur ausgeleuchtet werden, wenn die symmetrischen Logiken der tradierten Diskursbildung in andere, asymmetrische Logiken überführt werden. Diese Qualität von Kunst wird ja gerade wieder neu entdeckt, wie unter anderem an dem neuen Interesse am Surrealismus abzulesen ist...

DER STANDARD / Helmut Ploebst (25.02.2010)

GARTEN DER HEROISCHEN LÜSTE

"I think we have a good time - Chanson de geste" von Linda Samaraweerová und Karl Karner

... Das neueste Stück I think we have a good time - Chanson de geste der Choreografin Linda Samaraweerová und des bildenden Künstlers Karl Karner, das nun im Tanzquartier uraufgeführt worden ist, strotzt vor Schlüsselszenen. Die heute ambivalent gewordene Aura der Heldentat leitete Samaraweerová und Karner zu einem komplexen Vexierspiel aus Tanz-, Theater-, Performance- und Installationselementen an...

CORPUS / Marlies Pillhofer (2010)

Maske und Galionsfigur

EIN HELDENLIED VON LINDA SAMARAWEEROVÁ UND KARL KARNER IM TANZQUARTIER WIEN

...Die Idee des mittelalterlichen Heldenliedes diente als Grundlage der neuen Arbeit von Linda Samaraweerová und Karl Karner „I think we will have a good time - Chanson de geste“. Zum einen besteht bei den sogenannten Chansons de geste eine Verbindungsebene zwischen dem „Inneren“, der menschlichen Seele, und dem „Äußeren“, der Geste hier im Sinne von bewusster Darstellung innerer Vorgänge. Diese Gesten gelten auch als Link zu religiös oder politisch konnotierten Gegenständen und bilden somit nicht nur die Abbildung eines Menschen als solches, sondern auch seine Verortung in seiner Gesellschaft... (Marlies Pillhofer, Corpus 2010)

DER STANDARD / Helmut Ploebst (Print-Ausgabe, 17.3.2008)

SCHMELZENDE KATZE

...Das Aushebeln von Logiken und das Sichtbarmachen verborgener Ansprüche liegt den Künstlerpaaren sichtlich, die Kooperation zwischen Choreografin und bildendem Künstler erweist sich als Erfolgsrezept...

KLEINE ZEITUNG/ Waler Titz (14.01.2009)

LANDESKUNSTPREIS 2008: KOMPLEXER KUNST-KOSMOS

... "Phantasievoll, kompliziert, fabulierend, absurd" sei das Universum des in Wien und Feldbach Lebenden, sagt Sevcik treffend. Karners Kunst-Kosmos, in dem wesentlich assoziative Mechanismen wirken, spiegle insgesamt "das Widersprüchliche unserer Welt".

Karner verknüpft lustvollspielerisch private Mythologien mit Themen allgemein gesellschaftlicher Bedeutung. Und lässt genügend Freiräume, die das Publikum als Mitspieler nutzen kann....

KORSO / Wenzel Mracek (Februar 2008)

ABSURDE MASCHINE UND RETROSPEKTIVE - Eckart Schuster in der Neuen Galerie

...Kurator Günther Holler-Schuster verweist auf den rituellen Aspekt in den Arbeiten Karners und bezeichnet die Ausstellung ohne Titel als "surrealen Heimatfilm mit dekonstruktivistischen Ansätzen"...

SALZBURGER NACHRICHTEN/ Martin Behr (6.02.2008)

FASTEN-IDYLLE IN GRAZ

...Mit einem spektakulären und Aufsehen erregenden Projekt zur Fastenzeit wartet einmal mehr die Grazer Andräkirche auf. Auf Einladung von Pfarrer Hermann Glettler hat der 35jährige steirische Künstler Karl Karner eine riesige, auf den ersten Blick scheinbar aus Schokolade gefertigte Eichhörnchenskulptur mitten in das Gotteshaus gestellt...

KLEINE ZEITUNG / Regina Trummer (19.07.2008)

TRAUMREISE IN DIE OSTSTEIRISCHE EXOTIK

...Die vom Bildhauer Karl Karner aus Raabau bei Feldbach und der Prager Choreographin Linda Samaraweerova konzipierte und umgesetzte Performance "Travel Delights", die im Rahmen der regionale08 in Feldbach gezeigt wird, spielt virtuos mit den Klischees internationaler Reisekataloge, lässt aber auch hastige Monologe über die Vorteile selbst zusammengeschraubter Berge und die besondere Bedeutung eines Siegespokals vom Stapel...

KORSO / Wenzel Mracek (März 2008)

EICHHÖRNCHEN UND SCHNABELWESEN

Karl Karner & Linda Samaraweerová zelebrieren den „öffentlichen Körper“

...Mit Installationen seiner absurd anmutenden, hybriden Objekte zwischen Mensch und Tier stellt der Künstler Karl Karner jedenfalls auch Bezugssysteme innerhalb einer privaten Morphologie her, die Rezipienten wiederum zu individuellen Interpretationen führen mögen...

KRONEN ZEITUNG / Martin Gasser (6.02.2008)

MONSTRÖS AUGEBLÄHTE NIEDLICHKEIT

...die Definition des Objektes als Künstlergrabstein sowie sein (aus Epoxyharz bestehender) "Schokoüberzug" können auch als Kommentare zur Verdrängung des Todes und zur Konsumkultur gelesen werden: Die Brüchigkeit oberflächlicher Glücksversprechungen wird durch die groteske Aufblähung ihrer Fassaden und Verkleidungen sichtbar...

CORPUS / Judith Helmer (10.03.2007)

KARNER / SAMARAWEEEROVÁ: "KÖRPERLICHKEIT UND VIRTUOSITÄT" imagnetanz 2007 in dietheater Künstlerhaus, Wien

...Es sind kleine, feine Beobachtungen, die auf das große Ganze zielen, ohne belehrend daherzukommen. Beeindruckend ist das Feingefühl, mit der die junge „P.A.R.T.S.“- Absolventin ihre performativen Mittel zu verwenden versteht. Videos auf der Leinwand oder dem TV-Bildschirm werden live und aufgezeichnet mit einer schlichten Virtuosität eingesetzt, die auch das Ineinanderweben der kurzen Szenen und Bilder und die Wahl der Musik auszeichnet...

DER STANDARD / Helmut Ploebst (19.09.2006)

DIE REISE EINER GUMMIENTE - Zwei Choreografien von Linda Samaraweerová im WUK

...Das Außergewöhnliche des spannenden Abends ist der Nachweis, dass die Absolventin der berühmten belgischen Schule P.A.R.T.S. sich gleichzeitig und gleichermaßen sicher sowohl der choreografischen

Performance als auch der rein tänzerischen Bewegungskomposition bedient. Diese Verbindung von archetypischen Gegensätzen in der zeitgenössischen Choreografie macht Samaraweerová zu einer Schlüsselfigur des jüngsten österreichischen Gegenwartstanzes...

PRESSESPIEGEL



INFORMEL MEETS NATURE: KARL KARNERS AKTUELLE SKULPTUREN

© 2004 Blackwell Publishing Ltd *Journal of Internal Medicine* 255: 105–112

Fals können aktuelle digitalisierte Ansätze von der Sanftmuten Seite changieren zwischen gestischer Spur im Arbeitsprozess und Formenelken, die die Natur selbst hervorgebracht hat. „Infinitesimal small Nature“, Ausgangspunkt ist in Wasser geologische Maße, das in gekühlten Zustand in Bronze gegossen wird. Interaktion und Führung des Rührers bei der Arbeit stehen Zulauf und natürliches Gesteinsverhalten in der Formgebung entgegen. Man wird unwillkürlich auf die Dargestellte zu Gitteren erinnert: anorgane, normale Konzentrationen. Ein offenes Assoziationsfeldraum: Gesteinschichte, Kristallstrukturen, fester, leicht angetrocknete Landschaften. Trotz festem Zustand scheint alles in Bewegung, in permanenter Mutation. Eine Gruppe von Leben und Vergehen. Bei Hinauswurf entsteht die Oberfläche in eine unendliche Karstlandschaft, in die wir uns verliehen. Andere Oberflächen werden weich wie Haut oder fähen sich wie Gestein, dann wieder gebrochen durch das Spitze von Vornaturschichten, Nagen oder Gesteinsfalten. Ein ständiges Wechselspiel von Bedeutungs- bzw. Gegenstandsübergang und autonomer Naturalkraft der Skulptur ist in Kraft. Infinitesimal Spuren des Arbeitsgangs als Mäße von Abgrenzung der Natur.

Tafeln Lesens (Griech., Pausanias der Panathenäen) im Quattrocento hat sich neben vielen hohen Künstlern der Abbildung von Figur und Mithras (z.B. Jordaens) der Natur bezieht, indem er seine Pflanzen und Tiere – wie eines Dioskuros – in Dornen abgezogen und in die Gärten der skulpturalen Paradiesgärten am Baptisterium in Florenz integrierte. Dieser eignet sich für die durch die Dornenabgabe von Mithras, Dornen, Pflanz, Ästen, Äpfeln, Äpfeln, Äpfeln, Äpfeln und ergänzt sie zu der sonst informell, organisch, Mithras, seiner Paradiesgärten. Durch die einheitliche Pflanzung und Pflanz entsteht ein homogenes, einheitliches Gefüge.

Die Gesamtanschauung der Skulptur wird durch-
wegs abstrakt, als Resultat einer Wucherung, eines
Wachstums, dessen nächste Analogie wir in der
Natur selbst finden, zum Beispiel in der Form eines
Krustenriffs. Dennoch sei auf den schöpferischen
Einfluss des Griechens verwiesen, dessen Handschrift
ein Merkmal zur Skulptur verleiht: ein stilisier-
ender Zug, der sich dem klassischen Gefühl
verleiht. Das Werkmodell ist der konventionellen
Bildhauerei legiert als Mittel zum figurativ-
plastischen Zweck, der Bildhauer formt und modelliert,
um zum idealen Abbild zu gelangen. Prozessuale
Spuren werden zugunsten des Oberflächenerfolgs
vermindert. Die Werkgeister der Wirklichkeit steht
im Zentrum, von der Antike bis zum Klassizismus.
Erst mit Rodin werden die Oberflächen von Grenzen,
Glas und Stein als Handschrift der Antike und Modernität

seinen impressionistischen Raum ähnlich wie die flimmernden Farbflächen auf Maxims Hauswandbilder. Glaszerfälle zerstückelte Porträts bilden den Zerk der handwerklichsten figurativen Skulptur in der Moderne, mit Fingerprints des Autors überzogen. Kommen näher Verwandte sind aber die Protagonisten der informellen Plastik nach 1945 als ausgeprägte Bewegung zum Action Painting. Cyrenelli, Saura und Abstraktion verfestigen sich in den geradezu geschriebenen Schmiedeeisenplastiken von David Smith, aber auch in den zerstückelten Metallgeräten Gewächsen von Donald Oberhuber. Magret Ruedel bezieht dieses Phänomen folgendermaßen auf den Punkt: „Das ursprüngliche Ziel war es, den Willen und die Geiste des Künstlers als eine physische, feststehende, bewegende Handarbeit anzuerkennen und eine rein, unempfindliche, ursprünglichen Energie plastische Gestalt zu verleihen.“ Natürlich ist die Materie und Zeichnung in einer Umsetzung wie Energie ähnlich, da die Pinselstrich oder der dünnflüssig gepiffte Lack (bei Pollock) die Bewegung des Künstlers als Spur unmittelbar überträgt. Eisen, Glas oder Stein sind hingegen aufgrund ihrer Steifigkeit stets ein Widerstand für Spontanität und Drehtheit in der Expression. Kamen hingegen wenig es, im Wasserfall die Materie fließen zu lassen, die Bewegungen direkt in gefährliche Form zu lassen, ohne also sehr sehr expressive Fährte zu markieren.

Neben der gegenständlich-prozessualen Note spielt das Kombinatorische, die Assemblage eine große Rolle. Alltagsgegenstände und Naturformen werden selbstverständlich integriert, wodurch ein spielerischer Stil- und Motivreichtum entsteht. Kauer ist nicht an ein ausschließliches Entweder-Oder gebunden, sondern er sampelt mit der Skulptur. Freuden besteht die Gewandverschönerung durch die samtig schwere Haut unentgeltlich, ganz im Unterschied etwa zu den Objekten aus zählreich Gefundenem in der Kunst des Dadaismus oder Nouveau Réalisme, die sich in gewöhnlicher Weise von etabliert oder bereits etablierter Kunststrichungen distanzieren. Die Verbindung von Kunst und Leben ist bei Kauer nicht nur in der materialen Einordnungsfähigkeit seiner Skulpturen erkennbar, sondern er erweitert seinen Kunstbegriff durch das Installative und Performative, so präsentiert er seine distanzierenden Arbeiten auf der Bühne, als Teil der Choreografie, die er mit seiner Künstlerkollektive Linda Samaraszewski inszeniert. Es geht dann schmerzlos. Die Offenheit, die Verneinung und komplexe Vielschichtigkeit der aktuellen Plastik macht somit sympathisch für Kauer ein weiteres Kunstbeut.



Wolff, E. 1992. *Field*. Atlantic City, NJ: Atlantic City Press.

Karl Karner

Georgien = Fachhochschule, Österrich 1979, lebt und arbeitet in Wien und in der Steiermark.
Ausstellung seit 1987 studiert in der Werkstatt der Schweizer Künstler in Wien, Maria Theresien-Universität.
Ausstellungen Museum in Österreich: Galerie Angerer Graz, StH Achmer, Landesmuseum – Tirol, 1981, Galerie Neue Kunstwerke, Wien, 1983, Galerie Graz, Galerie Kultur/Wien, Galerie LandGraz, Innsbruck.
Österreich Ausland: Galerie Barone (L. Paris, United Arab Emirate, 2. International Biennale, Doha 1991, Royal Hay Museum in der Stadt Haar, Universität, Konge Gyongy, Magyar Ungarn, MCC, JSA, Palasthaus, Berlin/1991, Center, Jerusalem, plastisch One Two, Abstraktion, Galerie Ungarn/Wien, Arabische, Arabische, Österreichische Kulturhaus, Wien/1991.



Galerist Güllow zeigt lebensgroße Bronzeplastik von Karl Karner



Lisa Reesmann, Lena Schafzähl, Kristin Hütter und Lukas Eberhart

3. Süßer Tod trifft Fantasy

Mit Christian Eberberger und Karl Karner zeigt der Nörsfelder Galerist **Anton Güllow** zwei starke künstlerische Persönlichkeiten. Eberberger ist in seinem Schaffen nicht davor zu machen, er schüttet, tröpfelt, spritzt und pinselt die Farben mit kreativer Spontankraft auf die Leinwand. Bevorzugt sei der menschliche Kopf. Auch wenn er clowneske Züge trägt, sind in ihm die Konturen des Todes ablesbar. Neo-

barocke Fabelnflut spricht aus Karners Skulpturen, der bei Güllow seine neueste Serie „Samenkorn“ zeigt. Teile wecken sie Assoziationen an postapokalyptischen Fantasy-Welten, um dann wieder humorvolle Züge anzunehmen. Oft dienen Pustelbälle wie Weizenkörner oder Gewehrfasern als Ausgangsmaterialien.

Zu sehen bis 30. April: Montag bis Samstag 9 bis 18 Uhr, Sonntag nach Vereinbarung.

4. Erste Preise bei „prima la musica“

Alle drei Schüler der Musikschule Maseck, die am Sinfonie- und Kammermusikwettbewerb „prima la musica“ teilgenommen haben, waren erfolgreich. **Lena Schafzähl**, im Fach Trompete von **Günther Penz**, und **Lukas Eberhart**, im Fach Posaune von **Walter Peck**, ausgebildet, holten im Solowettbewerb ei-

nen ersten Preis. Das stützige Rückhalt gab die Klavierbegleitung von **Johanna Frey**. **Lisa Rossmann**, im Fach Violine bei **Walter Düringer**, überaus im Kammermusikwettbewerb mit Partnerin **Kristin Hütter**, die an der Musikschule Leibnitz bei **Ulrich Jurek** ausgebildet, holten die Klavierklasse besucht.

SÜDSTEIERMARK AKTUELL

Leibnitz feiert die Stadterhebung

Das Jubiläumsjahr 2013 wird mit einem vielfältigen Programmreigen gefeiert.

LEIBNITZ. Es war am 27. April 1913, als Leibnitz zur Stadt erhoben wurde. Das Jubiläumsjahr ist Grund für einen Programmreigen, der sich sehen lassen kann. „100 Jahre Leibnitz“ gefeiert entsprechend gefeiert. Würdevoll, festlich und voller Lebendigkeit, so Bürgermeister Helmut Eberthberger. Was sich in der druckfrischen Jubiläumsschönheit erschließen lässt. Den Auftakt macht ein großer Festakt am 27. April im Kulturzentrum. Hoch her geht es dann am 28. April beim großen Frühlingsfest in der Sporthalle, der von der Stadt- und Jugendblaskapelle Leibnitz mit Präsident Otto Gogl organisiert wird und zu dem die Bevölkerung eingeladen ist. Dabei werden auch ein Leibnitz-Lied und ein Jubiläumsmusik präsentiert.

„Ganz stark sind auch unsere Schulen integriert, die geführte Projekte umsetzen“, freut sich der Stadtchef. Dabei beschäftigen sich etwa die VSL und das Sonderpädagogische Zentrum mit dem Thema „Leibnitz, die Traumstadt“, die Polytechnische Schule führt ein musikalisches

Zeitraum unter dem Motto „Fashion meets 21st“, die NMS 1 schenkt unter dem Motto „Leibnitztage“ auf, wie Leibnitz in hundert Jahren aussehen könnte und für die NSL und den ist „Leibnitz die Stadt in der Zukunft“. Zudem widmet sich die NMS II & Realschule dem spannenden Thema „Leibnitz, Stadt der Energie“. Für Helga Cernka und Klaus-Dieter Haffner die Nachhaltigkeit der Projekte, wie etwa „Stadt der Erinnerungen“, wichtig. „Als erster Schritt werden dabei Persönlichkeiten, die Leibnitz wesentlich geprägt haben, in kleinen Ausstellungen vorgestellt. Aber es wäre schön, wenn sich daraus ein Stadtarchiv entwickeln könnte.“ Ein weiterer Höhepunkt wird „A Tribute to Leibnitz“ sein.

Ein Fest, bei dem Musiker, die Leibnitz geprägt haben, prägen und vielleicht prägen werden, auf der Bühne stehen sollen. **BETTINA KUCHEN**

Leibnitz ist eine Stadt, die viele Möglichkeiten bietet. Ein Foto von der Leibnitz-Region.

www.kleinezeitung.at/LB



Projektteam: Kevin Walter, Isabella Frl, Alfred Paul, Bürgermeister Helmut Eberthberger, Helga Cernka und Klaus-Dieter Haffner

MUSIKVEREIN

Harsche Töne
für wuchtige
MinidramenAndrás Schiff und seine
Cappella Andrea Barca.András Schiff:
Solist und Dirigent
Foto: J. J. J. J.

GRAZ. Nicht zuletzt dank der eingesetzten Naturkomposition legte die Cappella Andrea Barca bei Beethoven und Schubert einen recht harschen

Klang an den Tag. Erstmals gastierte das 1999 für die zyklische Aufführung aller Mozartschen Klavierkonzerte bei der Salzburger Mozartwoche von András Schiff gegründete und nach ihm benannte Orchester beim Musikverein für Steiermark. Das vom Concentus-Konzertmeister Erich Ikharth und Schiffi Gábor Yáskó Shokawa angeführte Ensemble hat sich längst als höchst eigenständiger und selbstbewusster Klangkörper etabliert, der Beisel auf seinen dirigierenden Solisten reagiert und dessen Intentionen auch trotz dessen unmethodischer Gestik umzusetzen weiß.

Im Anschluss an zwei Matineen bei der Mozartwoche schufte man an zwei Abenden im Graner Stephaniensaal in Beethovens lyrischem vierten Klavierkonzert nach familiärschen Unenheiten. Schafferts vierte Symphonie verwandelte Schiff, der hier auf Puk und Tatarack verzichtete, mit langsanen Zeitmaßen von der „tragischen“ in eine „dramatische“ Sinfonie, in der sich wuchtige Minidramen ereignen.

Hatte András Schiff seinem Beethoven-Pügel aus dem Jahr 1921 bei Beethoven klar kontextierte, fast harte Klänge entlockt, so griff er beim letzten Klavierkonzert von Mozart zu wunderbar weichen, melancholisch-unflorter, Anschlagstücken. ERNST HARTIG-KÖRNER

NACHRUH

„Ich musste schreien“

Malerin, Sängerin, Autorin: Ceija Stojka ist tot.



Bilder bitterster Erinnerungen als Mahnung für die Nachwelt: Ceija Stojka war in vielerlei Hinsicht die Stimme der Roma.

JAN THOMAS KÖRNER

WIEN. Mit ihren Büchern und Bildern trug sie maßgeblich dazu bei, das Schicksal der Roma zu Zeiten des Nationalsozialismus an die Öffentlichkeit zu bringen. Nun starb Ceija Stojka 79-jährig in Wien. „Ich habe zum Stift gegriffen, weil ich mich öffnen musste, schreiben“, erklärte die Malerin, Sängerin und Autorin ihren Antriebe.

Geboren wurde die Künstlerin am 23. Mai 1933 in der Steiermark als Kind von führenden Roma-Lowen aus dem Burgen-

land. In der Zeit von 1941 bis 1945 war Stojka in den Konzentrationslagern Auschwitz, Ravensbrück und Bergen-Belsen interniert, die sie mit ihrer Mutter und vier Geschwister als einzige Mitglieder einer 200 Personen zählenden Großfamilie überlebte. Ihre Erfahrungen brachte Stojka erstmals für den 1988 veröffentlichten Erinnerungsbuch „Wir leben im Verborgenen“ zu Papier. 1992 folgte die Fortsetzung „Reisende auf dieser Welt“.

AKADEMIE GRAZ

In Bronze gegossene Träume

Der fantastische Kosmos des Künstlers Karl Kärner.



Bearb. Form-
setzungen in
Bronze aus
Karl Kärners
Serie „Sank-
kanten“, 2001

JAN THOMAS KÖRNER

GRAZ. Karl Kärner liebt Titel jenseits des Palastes. „Greenkanten“ heißt eine unlängst erschienene Publikation über das Werk des Steirers und seiner Partnerin Linda Samuracová. „Alan Greenkantengrün“ nennt sich eine Performance, mit der die beiden vor Kurzem im Forum Stadtpark gastierten. „Sankkanten Roma“ ist Titel der aktuellen Personale in den Räumlichkeiten der Akademie Graz.

Der 1973 geborene Feldb-

cher, Landeskunstpreisträger 2008, setzt mit der Serie „Sankkanten“ ein Werk fort, das sich seit Ende der 1990er-Jahre in höchst vielfältiger Art und Weise ausgeformt hat. „Fantasievoll, kompliziert, fabulierend, absurd“ nannte der Prager Kunsthistoriker Jiří Ševčík Kärners Arbeiten. In der Tat.

Sankkanten Roma. Bis 25. Februar. Künstlergespräch: 19 Uhr. Akademie Graz, Schindlgasse 40A. www.akademie-graz.at

„Vorspiegelung“

Hi

Verwandelt
keitern: Ma
zeigt im E
Arbeiten a
vergangen
Jahren - G
Grafiken u

WACHTER TITEL

Sie Jahre s
Bildern M
nent. Als
Landschaft, Re
Klimen. Mit
Personen in
Raum mit den
mal wird das p
nen Menschen
sen Spiegelbild
Martin Schn
mit Perspektiv

Demonstration mit Befreiungsmumie

HELMUT PLOEBST, 11. November 2012, 17:29

Tanzquartier: Neues von Karl Karner, Linda Samaraweerová und Eisenberger

Wien - Unser Leben in unheimlichen Masken und Hüllen führt das Duo Karl Karner und Linda Samaraweerová zusammen mit dem bildenden Künstler Christian Eisenberger in der installativen Choreografie *grünwachs ein* vor, das nun im Tanzquartier Wien uraufgeführt wurde.

Bereits im Vorjahr hatten Karner und Samaraweerová ihre Kritik am Irrsinn des Finanzsystems als düstere Installation *Alan Greenspangrünspan* vorgebracht - beinahe ohne Darsteller. Zur Erinnerung: Greenspan war 1987 bis 2006 Vorsitzender der US-Notenbank. Die neue Arbeit wirkt nun wie ein Sequel. Aus dem "grünspan" ist ein "grünwachs" geworden, aus dem Fehlen von Menschen im Aufführungsraum eine Fülle von Gestalten, die seltsame Dinge verrichten.

Zu Beginn sitzt Samaraweerová in schwarzem Kleid und mit von Haaren verdecktem Gesicht allein auf einem großen, schwarzen Podest. Sie entlockt einer Ziehharmonika leise Töne, bis drei Leute Golfschläger laut aneinanderklopfen und Karner mit einer Ganzkopfmaske aus rotem Wachs auftritt. Im Hintergrund läuft eine Breitwand-Videoprojektion, in der die Kamera eine von Karners Skulpturen bis ins Detail untersucht. Das Original aus Metall steht auf dem Podest und wird wie ein Musikinstrument gezupft. So beginnt ein Ritual, zu dem Christian Eisenberger einen Gegenpol baut. Er lässt sich von Helfern so lange mit Paketband umwickeln, bis er wie eine Mumie in einen Kokon gehüllt ist, aus dem er sich mit einem Messer wieder herausschneidet. Anschließend wird eine fünfköpfige Gruppe eingepackt. Auch sie befreit sich aus ihrer Schale.

Diese Irritation erzeugt eine kritische Distanz zu dem Ritual, in das sich mehr und mehr Zuschauer involvieren. Sie folgen und überholen Samaraweerová, die als finstere Fee langsam um das Podest schreitet. Immer wieder werfen sie sich in dieser Demonstration bunte Federn in die Gesichter. Es ist wie der Ausdruck eines Verlangens nach besseren Aussichten, parallel geführt zu Eisenbergers nüchternen Befreiungshandlungen.

Das Ritual ist nicht archaisch, sondern eine Zusammenführung von Symbolen und Aktionen in den abseitigen Räumen der Gegenwart. Dabei stehen Golfschläger und -bälle für die Leere des Luxus. Die Masken dagegen, sie werden auch von Teilnehmern aus dem Publikum getragen, erinnern an die Monstrosität der Spekulations-"Generation Golf". *grünwachs ein* überzeugt als Wurf, der die Missstimmung unserer Zeit auf den Punkt bringt. (Helmut Ploebst, DER STANDARD, 12.11.2012)

SITELINK



Lufthansa Angebote ab 529 €*

Über Wolken. Über Nacht. Überglücklich. Buchen Sie jetzt Flüge in die USA ab 529 €* oder nach Asien ab 569€*.

*Inklusiv-Preis hin & retour bei Buchung auf lufthansa.com

BEZAHLTE ANZEIGE

© derStandard.at GmbH 2013 -

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.

Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

der zweiten der drei unvergleichlichen Art erzählen, wie sich das Wandern als Kunst anfühlt. Und wie es ist, im Dampf der Verkehrsmittel zu Fuß unterwegs zu sein. Allerdings nicht ganz allein.

Denn sie hatte vor ihrem Abmarsch Anfang Mai ein paar Weggefährten eingeladen, mit ihr über die Bedeutung des Gebens zu reflektieren. Außerdem könnte man von Beginn an auf Kraus' Website nachschauen, wo sich die Künstlerin gerade befindet.

Einer der Weggefährten von Kraus war der Wiener Künstler Jack Hutter. Er ist auch noch Teil einer kollektiv erarbeiteten Performance, die er Ende November zusammen mit den Choreografen Sabina Holzer und Sara Herndl sowie dem Autor und Performer Jochen Posters in der Halle 6 des Tanzquartiers zeigen wird. In: *Unblindyo*. Untertitel: Choreografie einer Rauf als Wieder-

Im Rausch einer heiligen Überforderung

Das Duo Karner/Samaraweerová sowie Chris Haring, Phace und Günter Brus zeigen Uraufführungen

Andrea Helms

Der österreichische Künstler Christian Eisenberger stellt manche Kunstkenner vor Probleme: Sein Wiedererkennungswort, allerdings die einen, sei nicht besonders hoch. „Viel zu viele würde Trauer“, beklagen andere. Kein Problem hat ganz das Künstlerduo Karner und Samaraweerová, das sich für die Performance gedrückt ein mit ihm zusammengefasst hat.

Karl Karner ist als Bühnenschauspieler bekannt. Als seine „Kunstform“ Arbeitsweise, er findet seine Platten auch in installativen oder per-

formative Zusammenhänge als Gemeinsamkeit mit der Choreografie Linda Samaraweerová. Inhaft Karner arbeitet, die sich mithilfe von Skulptur, Installation, Performance, Tanz, Theater, Video und Film des Raumes bemächtigen.

Die Publikum ist in diesen Settings zuerst einmal selbst überfordert – nichts hat sich abzuordnen, nichts mit verlässlicher Bedeutung versehen. Für den Sinn und Verstand heilighen Menschen ist das eine Zumutung. Und eine Erfahrung, aus der er noch über sich und das Leben lernen kann, als er vielleicht glaubt.

Ein großes Genre- und Künstler-Treffen ist auch die Musik-Tanz-Performance *grace note*, anlässlich von einem All-Stars-Künstlerensendete: Choreografie Chris Haring, seine Zeichnung Leiten der Komposition Linus Loh, trifft hier auf den radikalen Aktionisten Günter Brus.

Für die Musik ist die musische zeitgenössische Musik Phace unter der Leitung des musikalischen Komponisten Arturo Farnes zuständig. Alle zusammen nehmen sich auf Brus' des italienischen Schriftstellers Italo Calvino vor, deren Titel „Leichtigkeit“, „Schnelligkeit“, „Genauig-

keit“, „Anschaulichkeit“ und „Vielschichtigkeit“ lauten – eine Poetik, die auf ästhetische Kunstleistungen anwendbar sein soll. Diese Schöpfung unterziehen die Künstler in verschiedenen Modulen einer grossen Untersuchung.

Dabei kommt auch nämlich Technologie zum Einsatz: Die Bewegungen der Performer beeinflussen zum Beispiel elektronisch erzeugte Klänge.

» *grünwacht* etc., Tanzquartier Halle 6, 9. + 10. 12., 20.30
» *grace note*, Tanzquartier Halle 6, 31. 10. + 1. 11., 20.30

Gottes Wort und die Revolution mit Radio

The Loose Collective hat die Bibel gelesen, und Thomas Jelinek geht auf Sendung

Bettina Hagen

Das Alte Testament – allgegenwärtig und ausserordentlich weit weg zugleich – hat sich The Loose Collective vorgenommen. Keine leicht verständliche Angabensache, sondern die Gründungsmitglieder einer in unseren Breiten immer noch sehr präsenten Weltreligion.

Die aus Kärnten unterschiedlicher Herkunft zusammengesetzte, seit 2009 in Österreich agierende Kollektiv deckelt diesem gewaltigen Text einen zeitgenössischen

Stempel auf und verortet, verkörpert und distilliert als und neue Exerzizen. Die Schöpfung etwa wird deutlich gewisser aufbereitet und in der Zelle „And it was good“ zusammengefasst. Das endet allerdings in dem Hinweis: „... and behead it was corrupt“.

Der trübe Mix musikalischer Stile von barocken Choralen bis Postpunk drückt den unpassenden Charakter des Unterfangens aus. Neben den Komponisten Günther Berger und Stephan Sperlich sind die Tänzer und Choreografen

Alex Beutinger, Alexander Gertler, Maria Nivardas, Anna Maria Nowak und Thomas Karbacher gestrichen. Identifizierung und hiesigem Schreibern am Werk.

Ganz anders gehen Thomas Jelinek und seine Nomad LatFactory in ihrem Diskotheken-Shows von. Die erste zeigte das PQQ im vergangenen Frühling. Da war die Thema noch Unterwegs und Neuordnung der Welt. Im Dezember folgt nun die Revolution an Ähren.

Radio Revolution lebt von einem Güter: etwa Performern oder politischen und sozialen Aktoren, natural – Mucker und Feinde heimischer Personende – und international. Nebelgebende inhaltliche Scherzparodie der Show sind der Arabische Frühling und Länder, in denen auch heute noch mit Radio Revolution gemacht wird.

In der nächsten Produktion



In „grünwacht etc.“ lassen Karl Karner, Linda Samaraweerová und Christian Eisenberger Skulptur auf Performance treffen. Foto: Karner



NETZWERK II

Geld für Tanz und Performance

Eine wichtige strukturelle Initiative für den Tanz und die Performance

entwerfen finanzielle Unterstützung

"Wir stehen kurz vor einer Zeitenwende"

18. November 2012, 19:16



foto: regine hendrich

Walter Heun arbeitet an der Vernetzung des Tanzquartiers mit Institutionen anderer Kunstsparten.

Walter Heun ist in seiner Funktion als Intendant des TQW bis zum Jahr 2017 bestätigt worden und streut dem österreichischen Tanz Rosen

STANDARD: Was hat Ihre bisherige Zeit als Tanzquartier-Chef in Wien geprägt?

Heun: Die Szene hier ist großartig, wirklich international und von Künstlern geprägt, die im Tanzdiskurs ganz vorn dabei ist. Insofern ist es schon als Geschenk zu betrachten, dass man in so einem Umfeld arbeiten darf. Ich wollte das Haus von Anfang an öffnen, und das ist aufgegangen. In Wien lässt sich für unterschiedliche Produktionen ein unterschiedliches Publikum finden, und man kann die Auseinandersetzung mit der Kunstform Tanz und Performance so vorantreiben wie in keiner anderen Stadt.

STANDARD: Kann man die österreichische Szene mit der deutschen vergleichen?

Heun: Nein, das funktioniert nicht, weil die Szene in Deutschland, je nachdem, in welcher Stadt sie sich abspielt, sehr viel diverser ist. In Wien und Berlin hat man aber ein durchaus sehr intellektuelles Publikum, das vielleicht hier in Wien noch eher durch Theorie und bildende Kunst und in Berlin eher durch die Verbindung zum Schauspiel geprägt ist.

STANDARD: Was tut sich gerade im österreichischen Tanz?

Heun: Wir stehen kurz vor einer Zeitenwende. Es gibt ein unheimliches Potenzial bei all den Künstlern, die mit diesem Haus groß geworden sind. Aber ich sehe ein mindestens genauso großes Potenzial in einer Künstlerschaft, die jetzt so um die dreißig ist und schon wieder eine neue Generation formt. Das wird auch eine Anforderung an die hiesigen Fördermodelle geben. In zwei bis drei Jahren wird man einsehen, dass es für diese Szene mehr Geld geben muss, oder es sind hohe künstlerische Einbußen zu erwarten.

STANDARD: Wie stellt sich die Wiener Fördersituationen im Vergleich mit Berlin dar?

Heun: Es gibt in Wien eine Tendenz - ich möchte bewusst nicht Gießkanne sagen -, mehr Produktionen mit weniger Geld zu fördern, als das früher der Fall war. Das führt zu einem größeren Spektrum, aber die Frage ist, wie sich die geförderten Künstler dann entwickeln können. Wien tut wesentlich mehr für ihre Szene als die Stadt Berlin, die ihrer im Verhältnis größeren Szene weniger Möglichkeiten bietet. Auf der anderen Seite sind dort aber mit dem Hauptstadtkulturfonds und der Bundeskulturstiftung noch einmal ganz große nationale Fördertöpfe greifbar.

STANDARD: Sollte sich das österreichische Kulturministerium künftig auch an der Finanzierung des Tanzquartiers Wien beteiligen?

Heun: Mir gegenüber gab es immer die Aussage, dass die Zuständigkeiten im Museumsquartier zwischen Bund und Stadt geregelt sind. Der Bund fördert bei uns gezielt nur Projekte. Wenn ich es im System Tanz betrachte, müsste sich der Bund am Tanzquartier auch strukturell beteiligen, wie bei Impulstanz und dem Brut Theater. Seit der Gründung des Hauses im Jahr 2001 ist der Fördertopf für das Tanzquartier gleich geblieben. Da ist es schon wichtig, dass sich etwas ändert.

STANDARD: Wie geht es jetzt im Tanzquartier weiter?

Heun: Wir gehen von der Idee aus, das Choreografische nicht mehr im Gegensatz zwischen Tanz und Performance zu betrachten. Dabei sind wir über das Thema „Handlungsfähigkeit des Körpers“ immer näher an Fragen zum politischen Potenzial des Körpers gerückt. Wie wirkt sich dieses Potenzial im öffentlichen Raum aus und welche

performativen Strategien in den Körperinszenierungen wirken dort? Zum Beispiel auf dem Tahrirplatz in Kairo, wo das islamische Gebet als Demonstrationsform eingesetzt und damit das Eingreifen der Sicherheitskräfte verhindert wurde. Da interessiert uns besonders der arabische Raum, wie man ab Freitag auch bei Laila Soliman sehen kann - oder Anfang 2013 in unserem Diskursevent "Scores".

STANDARD: Apropos öffentlicher Raum: Das TQW ist innerhalb des Museumsquartiers immer noch gut versteckt. Soll das so bleiben?

Heun: Das Tanzquartier müsste nach zwölf Jahren nun endlich sein Logo auf der Fassade haben. Darüber diskutiere ich seit drei Jahren. In der bisherigen personellen Konstellation war es nicht möglich. Ich würde das aber gern mit dem jetzigen Leiter der Kunsthalle, Nicolaus Schafhausen, zu lösen versuchen, der sich auch für Performance interessiert.

STANDARD: Wie sehen Sie heute das Verhältnis zwischen Tanz und anderen Kunstformen?

Heun: Ich versuche, den etablierteren Choreografen durch Vernetzung mit Institutionen aus anderen Sparten neue Aktionsfelder zu erschließen. Wie bisher in der Zusammenarbeit etwa mit dem Radio-Symphonieorchester, Wien Modern, dem Schauspielhaus oder dem Museum Leopold. Und mich beschäftigt die Nähe zur bildenden Kunst. Es interessieren mich Kollaborationen wie kürzlich grünwachs ein von Karl Karner und Linda Samaraweerová mit Christian Eisenberger langfristig sehr. Wien bietet da eine Menge, weil es so viele Institutionen gibt, mit denen man kooperieren kann. (Helmut Ploebst/DER STANDARD, 19. 11. 2012)

Walter Heun (50), Mitbegründer mehrerer deutscher Tanzinstitutionen, leitet in München eine Veranstaltungsorganisation und das Festival Tanzwerkstatt Europa. Seit 2009 ist er Intendant des Tanzquartiers Wien (TQW).

SITELINK



Lufthansa Angebote ab 529 €*

Über Wolken. Über Nacht. Überglücklich. Buchen Sie jetzt Flüge in die USA ab 529 €* oder nach Asien ab 569€*.

*Inklusiv-Preis hin & retour bei Buchung auf lufthansa.com

BEZAHLTE ANZEIGE

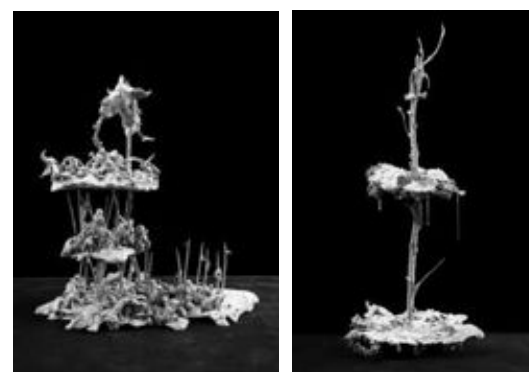
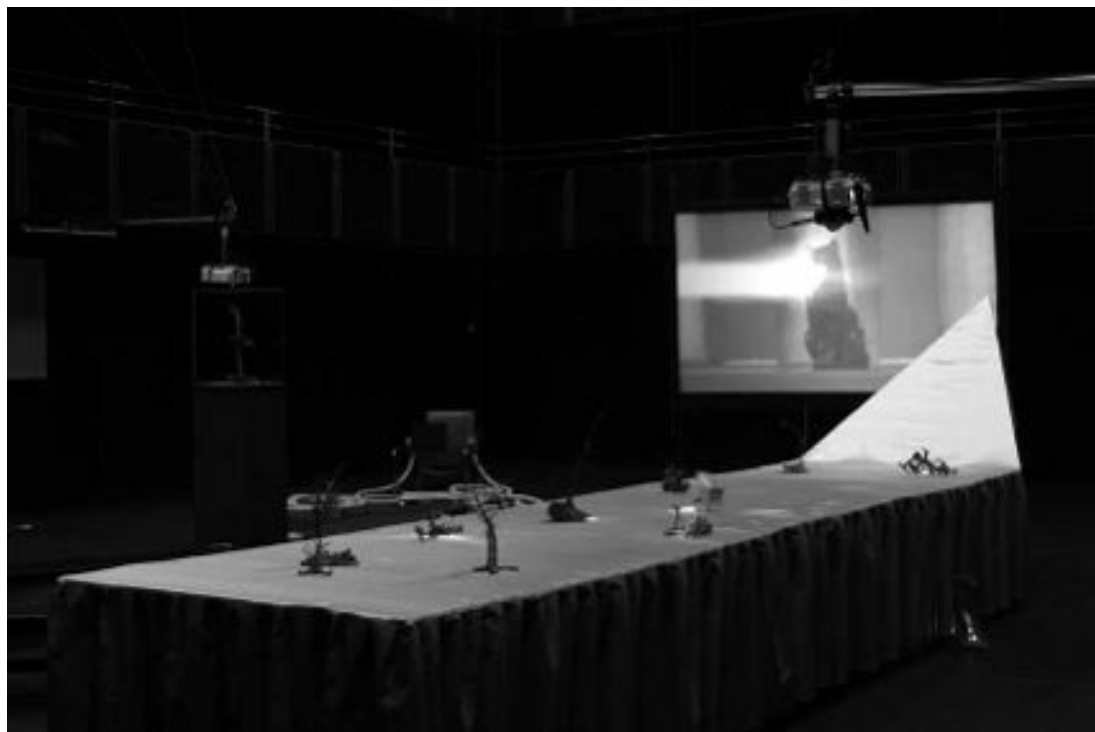
© derStandard.at GmbH 2013 -

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.

Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.



Karl Karner & Linda Samaraweerová



„Dies ist keine Pfeife“, die legendäre Text-Bildaussage Margittes könnte gut als Leitmotiv für die installativ-performativen Choreografien des Bildhauers Karl Karner und der Choreografin Linda Samaraweerová gelten. Schlichter und gleichzeitig komplexer als mit diesem Satz konnte man jene durchlässige Stelle der Moderne gar nicht umreißen, in der das nach wie vor der Romantik verhaftete Subjekt zwischen Selbst-, Objekt und Realitätserkennung hin und zurück geworfen wurde. Hier lässt sich eine Tür öffnen, über die man in das geistige Haus des Künstlerkollektivs gelangen kann, ohne die dem Werk immanente Schönheit des Unausprechlichen, des Geheimnisses, dessen Lösung man kennt, ohne es in Worte fassen zu können – oder zu müssen, zu zerstören.

Seit 2005 agieren die KünstlerInnen gattungsübergreifend zwischen Bildender und Darstellender Kunst und entwickeln aus Skulptur, Installation, Performance, Tanz, Theater, Video und Film choreografische Arbeiten, die nicht selten Irritationen bis hin zur Ratlosigkeit auslösen, weil sich der Sinn, sobald er greifbar erscheint, immer wieder entzieht. In Stücken wie „I THINK WE HAVE A GOOD TIME – chanson de geste“ (2010), das die Idee des mittelalterlichen Heldenliedes aufgreift oder zuletzt „Alan Greenspangrünspan“ (2011), einem fiktiven Interview mit dem Ex-US-Notenbankchef Alan Greenspan, werden dem Instrumentarium der Dialektik eine Absage erteilt. „Entweder oder“ wird durch „sowohl als auch“ ausgetauscht. Es werden Koexistenzen präsentiert, die dem einordnenden Subjekt als paradox erscheinen. Genaue Beobachtungen von Gesellschaftlichem, Politischem und mensch-

lichen Grundsituationen finden Ausdruck in absurden Dialogen und Handlungsabläufen. Durch permanente Wiederholvorgänge werden sie bis zur vollkommenen Sinnentleerung in abstrakte Muster übersetzt. Das eigentliche Thema sind jedoch nicht die Geschichten, sondern die Methode des Geschichten-Erzählens und -Lesens. Hier wird Strukturelles an sich verhandelt und Narration als eine „Ich-Verklärung“ enttarnt.

Margritte benutzte eine Strategie des (vermeintlichen) Paradoxons, um eine Reflexion über die Mechanismen des Wahrnehmens und Erkennens an sich auszulösen. Karner/Samaraweerová bedienen sich eines gleichzeitig narrativen wie ikonischen Surrealismus (was alleine schon ein Paradoxon ist), indem Handlungen und Formen aus einem zeitlich-logischen Ablauf herausgelöst werden, Objekt und Subjekt die gleiche Wertigkeit erhalten. Das Koordinatensystem von Zeit und Raum, die Grundlage unserer Sinnbestimmung, wird nur soweit verändert, das einzelne Handlungsstränge, einzelne Formen oder Objektteile noch zuzuordnen sind. Der Versuch, diese Einzelteile zu in einen linearen Zusammenhang zu bringen, Metaphern in eine eindeutig lesbaren Aussage zu übersetzten oder die Protagonisten einem bestimmten Lager zuzuordnen, führt ins Leere. Daß wir das aber unweigerlich versuchen, weil wir diese Form der Ordnung brauchen, daß eine leichte Veränderung der Wahrnehmungszusammenhänge uns bereits verstört, das ist der Punkt, den Karner/Samaraweerová in ihren Arbeiten sehr präzise und immer wieder berühren.

Cornelia Offergeld



Karl Karner

*1973 in Feldbach, studierte Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Lebt und arbeitet in Wien und Feldbach.

Linda Samaraweerová

*1977 in Prag, studierte zeitgenössischen Tanz an der P.A.R.T.S/ Brüssel. Sie lebt und arbeitet als Choreografin und Performerin in Wien.

IMAGETANZ IM BRUT-THEATER

Greenspan mit Green Box

10. März 2011, 18:27



Manchmal kann das Ende auch ein Neubeginn sein: Andrea Maurer, Thomas Kasebacher und Nicolas Hoffman im Leinwand-Schwarz-Weiß von "The End".

Kritik am medialen Tricksterwesen, zwei gelungene Uraufführungen: Linda Samaraweerová & Karl Karner und Andrea Maurer & Thomas Brandstätter

Wien - Wenn ein Film mit "The End" beginnt und auch so heißt, ist das ein gutes Zeichen? Die neue Arbeit des Wiener Künstler-Choreografen-Duos Thomas Brandstätter und Andrea Maurer bei Imagetanz im Brut Theater verlaute: Aber sicher! Und wenn sich ebendort eine Tänzerin und ein bildender Künstler mit dem ehemaligen US-Notenbank-Chef Alan Greenspan auseinandersetzen, wird das ein Spaß? Linda Samaraweerová und Karl Karner meinen in ihrem jüngsten Stück "greeenspangrünspan": Aber sicher nicht.

Für Alan Greenspan war Geldpolitik Kunst, und von ihm soll auch der Satz stammen: "Ich weiß, dass Sie glauben, Sie wüssten, was ich Ihrer Ansicht nach gesagt habe. Aber ich bin nicht sicher, ob ihnen klar ist, dass das, was Sie gehört haben, nicht das ist, was ich meine." Vielfach trickste der Mann, der ursprünglich Musik studiert hatte und zu den mächtigsten Wirtschaftsakteuren überhaupt gehörte, mit solch nebulösen Satzkonstrukten. Bei diesen setzen Karner und Samaraweerová an. Los geht es bereits im Theater-Foyer. Dort sitzen die beiden einander an einem Tisch gegenüber, fischen mit Essstäbchen tote Insekten aus einer Schale und lassen sie in durchsichtige Schläuche fallen. Diese

sind mit einem ansaugenden Fön verbunden, der so verstopft wird und sich abschaltet.

Neubeginn

Nach dieser einleuchtenden Ouvertüre wird das Publikum in den Theatersaal geleitet und erlebt dort in einer Installation aus Skulpturen und Videos eine Unterwelt, die dem zitierten Greenspan-Satz entspricht. Karner verkörpert im Video den Boss, redet kein Wort, legt aber immerhin Karten. Samaraweerová, die eine weltkugelblaue Perücke trägt, versucht, ihn zur Rede zu stellen und bekommt statt Antworten eine Fußmassage. Von da an geht es auf drei Videoleinwänden in düstere Abgründe. Eine Kamera tastet sich durch eine an bizarre Tiefseeformen erinnernde Höhlenlandschaft. Die Bilder lösen sich auf, werden so wolkig wie Aktionen von Finanzmarktjongleuren.

Trotz seiner apokalyptischen Atmosphäre stellt "greeenspangrünspan" keine schlichte Endzeitvision dar, genausowenig wie "The End" von Brandstätter und Maurer das Ende eines Filmplots ist, sondern ein Neubeginn.

Im Brut Theater spaziert das Publikum erst an einer Green Box vorbei, in der die drei Darsteller, Andrea Maurer, Thomas Kasebacher und Nicolas Hoffman, zwischen allerlei Requisiten herumstehen. Weiters zu sehen: eine Kamera, ein mit technischem Equipment vollgestellter Arbeitstisch. Drinnen im Saal ist ein Kino aufgebaut. Dort auf der Leinwand sind die Akteure in flimmerigem Schwarzweiß zu sehen, und vor ihren schattenhaften Gestalten prangt der Titel "The End". Die Bühne bleibt also draußen im Foyer, im Theaterraum selbst ist eine Übertragung zu erleben, ein live in Echtzeit produzierter Film. Die Green Box bewirkt, dass auf der Leinwand nur Figuren und Objekte erscheinen, die nicht grün sind. Sie kommt zum Einsatz, wenn künstliche Umgebungen eingeblendet werden sollen.

Brandstätter, der Experimentalfilmer, und die Tänzerin Maurer nützen diese Möglichkeit auf einer Low-Tech-Ebene, die das Schwarzweiß der Projektion unterstützt. Ihre Stummfilm-Figuren geraten in eine zwielichtige Welt aus Reminiszenzen an die frühe Avantgarde. Es regnet Buchstaben, Pfeile ziehen vorbei, vieles erinnert an die typografischen Kapriolen der Dadaisten. Eine Schreddermaschine verarbeitet, was in sie hineingeworfen wird, in aus Zeitungen ausgeschnittene Figuren, die langsam entschweben: Buster Keaton ist dabei, auch Oskar Schlemmer.

Eine wunderbar humorvolle und hintergründige Arbeit, in der die Bildwelt des medialen Tricksterwesens, das unsere Weltsicht stark beeinflusst, offen gelegt wird. Jeder Trick ist als solcher erkennbar gemacht. Eine Nachbearbeitung gibt es nicht. In dieser Transparenz liegt die Kritik am Trug des Hightech-Entertainment. (Helmut Ploebst/ DER STANDARD, Printausgabe, 11.3.2011)

Tipp: "greeenspangrünspan", Donaufestival/Krems, 28.-30. 4.

© derStandard.at GmbH 2011 -

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.
Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.



DIE KATAKOMBEN VON METROPOLIS

ERÖFFNUNG VON IMAGETANZ 2011 IN WIEN: SUPERAMAS, KARNER & SAMARAWEROVÁ UND COLONNA & RUTH

Von Helmut Ploebst

Das Format der künstlerischen Lounge ist so phantastisch wie Streitbar und daher geradezu ideal für die Eröffnung eines Festivals. Der aktuellen Diskussion über das Kuratorische im zeitgenössischen Tanz könnte die von KünstlerInnen mit KünstlerInnen gestaltete Lounge als Kuratierung-in-der-Kuratierung durchaus noch einen spannenden Spin geben. Das von Bettina Kogler geleitete Wiener Imagetanz-Festival im brut hat sich im Lauf der vergangenen Jahre immer mehr zu einer spielerischen und provokanten Versuchsanordnung darüber entwickelt, wie Zeitgenossenschaft in kuratorischer Kommunikationsarbeit so wirksam werden kann, daß sie den präsentierten Arbeiten ein adäquates Wirksamkeitsfeld bietet.

Dem entspricht eine Lounge wie die *Superb Night* von Superamas durchaus. Dieser Abend war Streitbar, weil er einerseits als formatgebende Gestaltung in ein heikles politisches Verhältnis zu den Arbeiten der beteiligten KollaborateurInnen trat und zum anderen als Prolog für das gesamte weitere Festival gelten mußte. Die Herausforderung dabei ist, eine Haltung des möglichst nirgends Aneknens zu vermeiden, auch wenn die einzelnen Beiträge im gesamten Zusammenhang wie Spielfiguren zum Einsatz kommen. Ein echtes Risiko für alle Involvierten. Aber das war schon immer eines der wertvollsten Elemente in der Kunst überhaupt: etwas zu riskieren in der Produktion, der Präsentation und in der Rezeption von künstlerischen Arbeiten. Das Wagnis, das Spiel mit dem Feuer, das Abenteuer.

Die *Superb Night* war ein im besten Sinn schockierendes Erlebnis, das hier in Relation mit zwei weiteren Imagetanz-Arbeiten gelesen wird: Clélia Colonnas und Charlotta Ruths *Fan-Mania* und *greeenspangrünspan* von Karl Karner und Linda Samarawerová. Im kuratorischen Format verortet: die Einleitung des Festivals und zwei darauf folgende Setzungen (wobei die permanent während des Festivals laufende *Quatschbude* von Julius Deutschbauer auf dem Platz vor dem brut Künstlerhaus in ihrer ent-setzlichen Dimension extra analysiert werden muß). Für eine Analyse ist das eine Herausforderung, weil die drei Arbeiten in ihrer kuratorischen Juxtaposition – hier als unmittelbare Hintereinandersetzung – beinahe exzessiv miteinander kommunizieren.

Der chaotische Kern des Organisatorischen

Dabei übernahm *greeenspangrünspan* eine impulsgebende Rolle. Karner und Samarawerová haben mit ihrer installativ-performativen Arbeit (hier die Uraufführung, noch einmal zu sehen beim Donaufestival in Krems) eine neue Dimension im Zusammenhang mit einem erweiterten Choreografiebegriff aufgemacht, der sich vom Tanz abkoppelt und migrativ in künstlerische Strategien der bildenden Kunst, des Videos und/oder Films und Theaters fortsetzt, eigentlich also in die ohnehin schon großartig instabile klassische Performance Art injiziert und diese durch einen solchen Prozess noch einmal reorganisiert und so „verformt“.

Abgesehen davon siedelt *greeenspangrünspan* noch auf einer anderen, heikleren Ebene, die das Verhandeln des Politischen ganz in den Tiefenstrukturen der Kritik ausspielt, dort, wo das Unausprechliche als chaotischer Kern alles Organisatorischen sitzt. Wobei mit dem „Unausprechlichen“ keine Mystifikation im Sinn einer künstlichen Verrätselung gemeint ist, sondern im Gegenteil die offenkundige Verankerung des politisch Perversen in einem dem konventionellen Gesellschaftsdiskurs unzugänglichen Untergrund. Dieser kann nur ausgeleuchtet werden, wenn die symmetrischen Logiken der tradierten Diskursbildung in andere, asymmetrische Logiken überführt werden. Diese Qualität von Kunst wird ja gerade wieder neu entdeckt, wie unter anderem an dem neuen Interesse am Surrealismus abzulesen ist.

Der Titel des Stücks bezieht sich auf den langjährigen, ehemaligen US-Notenbankchef Alan Greenspan (Zitat: „Geldpolitik ist keine angewandte Wissenschaft, sondern Kunst!“) und die giftige Patina des Grünspans auf Kupfermetall, die das Material witterungsresistent macht. Karner als stets schweigende Greenspan-Verkörperung und Samarawerová als beredter Challenger und Co-Operator dieser Verkörperung führen in die Katakomben der aus Zeichen gebauten Metropole des Kapitalismus. Dort ist es düster, in gewissem Sinn elegant, auf abseitige Art witzig und zugleich verschwommen. Eine fremd anmutende Welt, in die die beiden KünstlerInnen über einen kurzen performativen Akt im Foyer des Künstlerhaustheaters einführen. Im Theaterraum selbst performen kleine Skulpturen und Videos mit Licht und Sound in einer performativen Installation.

Schwerter, Sandalen und Sternenstaub

Dort sind die beiden KünstlerInnen selbst materiell abwesend, und das Publikum sieht sich einem Ablauf ausgeliefert, der wie von Geisterhand gesteuert wird. Ein Dialog zwischen Greenspan und seinem Challenger auf Video. Ein schiffähnlicher Tisch mit kleinen, enigmatischen Skulpturen, eine Skulptur in einer Vitrine, drei Screens, ein Paravent, und eine Installation-in-der-Installation aus Stuhl, Schläuchen und Monitor. Auf den Screens ein Film, der ein Sichvortasten in einer unbekannten, atavistischen Unterwelt zeigt. Danach Bilder einer permanenten Auflösung, aus der sich etwa die Gestalt des Challengers schält oder auch ein Hackbrettspieler aus einer TV-Show.

Das ist eine Situation, die das Spektakel als performativ-systemische Schale des Kapitalismus nicht appropriieren, sich weder aneignen noch einverleiben kann. Eine Form des Unheimlichen also, die sich über mehrere Konnotationsareale verteilt und selbst den raffinierten Logiken neoliberaler Wahrnehmungsmodelle entzieht, ohne aber deswegen hermetisch zu wirken. Der Hackbrettspieler ist das Link zur *Superb Night* – ein Agent des Spektakulären in einem medialen Aquarium. Superamas richten ihre simulierte Night-Bar quasi über den Grünspan-Katakomben von Karner und Samaraweerova ein. In einem Akt der Aneignung spektakulärer Strategeme verteilen Superamas dort definitiv halluzinogene Performative mit Ausschnitten aus dem Stück *Swords & Sandals* von Roch Baumert, Elix Eynaudi und Diederik Peeters, dem Film *Stardust* von Nicolas Provost, der Präsenz der Performer-Filmschaffenden Ariane Loze, Andrea Maurer & Thomas Brandstätter, Marianne Baillet als Sängerin und Stripperin plus einem Profi-Stripper sowie einer Bande aus Pole-Tänzerinnen, einer Band, The Bandaloop, und einer Djane.

Dekadenz, Erotik und ironisierte Sentimentalität spiegeln die Lustbarkeiten und die Ablenkungsstrategien des europäischen Imperiums, dieser – wie es gerade den Anschein hat – auf ihren (nächsten) Eisberg zusteuern den Titanic, wider. Dieses Luxusdampfers mit seiner dumpfbackigen Spektakelkultur und verlorenen Integrität, der von einer verstörten und korrupten Elite gesteuert wird wie von Patienten in der Geriatrie dessen, was ohne diese Gespenster eine avancierte westliche Kultur sein könnte. Gerade in der Nacht vor der *Superb Night* hatten die Totengräber Europas ihren alljährlichen Opernball abgefeiert, nur einen ordentlichen Steinwurf vom brut-Theater entfernt. Einen Ball der Künstler, wie es hieß. Einen Ball von Dekorateuren der Perversion, wie es besser heißen muß. Ein Ball jener Narren also, die sich für eine „Upper Class“ halten.

Das Unheimliche an der Aufklärung

Möglicherweise wird diese Einbildung bald ein Ende haben. Von Kulturpessimismus war dementsprechend in der Opernball-Gegenveranstaltung *Superb Night* nichts zu spüren, genauso wenig wie bei *greeenspangrünspan*. Oder bei *Fan-Mania*, dieser Apokalypse der Unschuld des Nachläufertums, der Starverehrung, des blinden Jubels, inszeniert und eingerichtet von zwei jungen Künstlerinnen und einem draufgängerischen Team in der Endphase von Casting Shows nebst allen anderen pseudodemokratischen Spektakeln. Wieder ein Wagnis, ein komplexes Konstrukt und ausgesprochen schaurig. Eigentlich auch beinahe eine Lounge und sehr ironisch.

Mit *greeenspangrünspan* gelesen, wird die *Superb Night* noch unheimlicher, als sie es für sich schon war. Und die bei Superamas ironisierte und leidenschaftlich ambivalent ausgewählte spektakulistische Dekadenz gibt der raffiniert gestrickten *Fan-Mania* einen noch abseitigeren Touch, als sie ihn ohnehin selbst beschworen hat. Alle drei Arbeiten sind kritische Lektüren unserer Gegenwart, die alles andere als rätselhaft ist. Noch nie in den vergangenen dreißig Jahren waren wir alle besser darüber aufgeklärt, wie das globale Spektakel funktioniert. Künstlerische Arbeiten wie die drei genannten operieren kritisch an den Logiken sowohl des Systems selbst als auch an jenen der Aufklärung. Ohne diese Operationen ist eine Neuausrichtung der Gesellschaft nicht mehr denkbar. Diese Tatsache sollte reichen, um allen explorativen KünstlerInnen, die sich der Greenspan-Geldpolitik-„Kunst“-Logik entziehen, ein neues Selbstbewußtsein zu geben.

(10.3.2011)

[< Zurück](#)

[Weiter >](#)

[Kontakt / Impressum](#)



Zuletzt aktualisiert: 27.01.2011 um 19:23 Uhr [\(Kommentare\)](#)

Offene Bilder und Bewegungen

Die Tänzerin und Choreografin Linda Samaraweerová und der bildende Künstler Karl Karner kooperieren spartenübergreifend.



Foto © Karl Karner Linda Samaraweerová

Seit 2005 erschaffen die Tänzerin und Choreografin Linda Samaraweerová und der bildende Künstler Karl Karner gemeinsam ein Kunstgeschöpf namens "der öffentliche körper". Eine spannende Mischung aus den Schaffensbereichen der Tschechin und des Steirers, ein kreativer Grenzgang zwischen Tanz, Performance, Bildhauerei und Installation. Ein neuer Teil des Gesamtkörpers wird nun in Graz präsentiert, nachdem andere Teile unter anderem bereits in Paris und Bukarest, in Salzburg, Linz und Wien entwickelt wurden. "Teile der großen kulturellen Erzählungen, die heißen Shiva oder Donald Duck, Jesus oder Bugs Bunny, Zarathustra oder Luzifer, Afrikaner, Muslime, Europäer, Indianer oder Marsmenschen, Mona Lisa, Osama bin Laden oder Anna Pawlowa", wie Tanzpublizist Helmut Ploebst zum Projekt schreibt.

Das Künstlerduo greift einerseits auf gewissermaßen "öffentliche" Mythen zurück, andererseits auf höchst individuelle Prägungen. Das Amalgam der Bilder und Bewegungen aus unterschiedlichem Fundus ist von poetischer Offenheit. Die oft traumartigen Szenen lassen ein breites Interpretationsspektrum zu.

Karner, 2008 mit dem Förderungspreis des Landes Steiermark für bildende Kunst ausgezeichnet, und Samaraweerová, ausgebildet in den von Anne Teresa De Keersmaeker gegründeten renommierten P.A.R.T.S. (Performing Arts Research And Training Studios Brüssel), haben ihren Grazer Auftritt unter den Untertitel "Körperlichkeit und Virtuosität" gestellt. Motto: "Virtuosität ist ein gesellschaftliches Zeitprodukt."

der öffentliche körper. Körperlichkeit und Virtuosität. Freitag, 19.30 Uhr, Wilder Mann, Graz, Jakoministraße 3. www.akademie-graz.at

Arbeiten von Karl Karner und Linda Samaraweerová: Ausstellung zum Diözesankunstpreis, Kulturzentrum bei den Minoriten Graz (bis 6. Februar, www.kultum.at) und Galerie Glacis Graz (bis 5. März, www.galerieglacis.at)

WALTER TITZ

Kärntner TRAUMTAGE



SPA-Hotel Bleibergberghof/Kärnten: 3 Tage/HP, Hoteltherme, Haubenküche & Zimmer-Upgrade ab 158€

Für Singles ab 30.



Single auf der Suche? Warten Sie nicht länger und finden Sie Ihren Traumpartner!

[Google-Anzeigen](#)

- [-70% auf all you can eat](#)

Essen gehen und nur 30% zahlen. Hol dir den Mega-Rabatt & spare Bares.
www.GROUPON.at/All-You-can-Eat

- [Exklusives Thermenhotel](#)



TANZPERFORMANCE

Der öffentliche Körper - Körperlichkeit und Virtuosität

Termin

Fr, 28.01.2011, 19:30

Veranstaltungsort

im „Wilden Mann“,
Jakoministraße 3,
8010 Graz
www.akademie-graz.at/

Konzept: Linda Samaraweerová und Karl

KarnerPerformance: Ondine Cloez, Rehab Nicola, Linda Samaraweerová Dramaturgie: Bruno Batinic und Laura Samaraweerová

DER ÖFFENTLICHE KÖRPER ist ein längerfristiges und gemeinsam von Linda Samaraweerová (Choreografin, Tänzerin) und Karl Karner (Bildhauer, Installationskünstler) konzipiertes Projekt zum Thema Präsenz und Wahrnehmung des Einzelnen in der Öffentlichkeit, die an unterschiedlichen Orten, in verschiedenen Kontexten und mit abwechselnden personellen Zusammensetzungen stattfinden, bisher u.a. im Tanzquartier Wien, im dietheater Wien, im Lentos Linz und in der scene salzburg.

Karl Karner und Linda Samaraweerová thematisieren den öffentlichen Körper über Zeichen- und Handlungskombinationen. Karners ikonisches „Schnabelwesen“ bietet sich als Zitat aus den Mythen der Entertainmentkultur an. Die Ente wird aus der Massenkultur von Disneyworld „geducknappt“. Als Schnabelwesen-Statue wird sie in den choreografischen Performances mit Samaraweerová animiert. Dem Unheimlichen der Maske kommt in archaischen tänzerischen wie theatralen Aufführungen eine große Bedeutung zu.

Virtuosität als Variation der verinnerlichten Körperlichkeit. Die „performten Choreografien“ sind eine Gratwanderung zwischen darstellender und bildender Kunst. Als das Endergebnis der Annäherung an „Virtuosität“ ist KÖRPERLICHKEIT UND VIRTUOSITÄT eine Ansammlung und Neustrukturierung der von den Künstlern erprobten virtuoshafte Erfahrungen, Gefühle, Beobachtungen, Eindrücke, Anleitungen und Bausteine.

Linda Samaraweerová, geb. 1977 in Prag, Tschechische Republik, lebt und arbeitet als Choreografin und Performerin in Wien.

Ausbildung: 1998 - 2002 zeitgenössische Tanzausbildung P.A.R.T.S./Brüssel. Als artist in residence wurde sie nach Bukarest, Prag, Salzburg, Paris, Tallin und Wien eingeladen.

Stipendien: Dancas Na Cidade (Lissabon), Dance Web (Wien), IDEE (Tallin).

Karl Karner, geb. 1973 in Feldbach, lebt und arbeitet in Wien, Graz und Feldbach. Ausbildung: Seit 2007 Studium an der Akademie der bildende Künste in Wien/Klasse Heimo Zobernig.

Ausstellungen (Auswahl aus 2007 - 2009): Galerie Dana Charkasi/Wien, Neue Galerie Graz Studio/Graz, Österreichisches Kulturforum/Prag, Vienna Artfair/Wien, Arco/Madrid,

Galerie Lendl/Graz, St. Andrä Kirche/Graz, Tulln/öffentlicher Raum, Galerie 5020/Salzburg, Neue Galerie/Graz, Galerie Gölles/Fürstenfeld, Galerie Glacis/Graz

Landesförderungspreisträger 2008 / Land Steiermark - Neue Galerie Graz.

<http://www.karner-samara.artfolder.net/>

Informationen:

www.akademie-graz.at

Hinweis: Im Kultur Kalendarium, dem Kultur Kalender der Kultur Service Gesellschaft Steiermark, finden Sie Termine und Kulturevents zu Veranstaltungen und Events in der Kulturhauptstadt Graz (Graz 2003) und der Steiermark für die Bereiche Theater, Kleinkunst, Literatur, Oper, Operette, Musical, Tanz, Ballett, Konzert, Klassik, Rock Konzerte, Pop, DJ-Line, Jazz, Folk, Blues, Open Air, Festspiele, Volksmusik, Event, Architektur, Bildende Kunst, Künstler, Unterhaltung, Kinder, Familie, Ausstellung, Vernissagen, Malerei, Performance, Führungen, Wissen, Kongress, Messen, Film, Neue Medien, Brauchtum, Fest, Ausflug, Freizeit, Sport und Potpourri von Künstlerinnen, Künstlern und Veranstalter. Das Service wird von der Kultur Service Gesellschaft Steiermark (KSG) in Zusammenarbeit mit der Kleinen Zeitung (Magazin Sieben Tage) angeboten.

© 2011 Land Steiermark - Amt der Steiermärkischen Landesregierung

Wilder Mann, Graz

Körper an der Grenze

Die already schon aufgeweckten Grenzen zwischen der bildenden Kunst und der Choreografie haben für Karl Kauer und Linda Samaraswotzky keine Bedeutung. In ihrer seit Jahren währenden Auseinandersetzung mit den sich überschneidenden Medien stellen sie den Körper ins Zentrum. „Der öffentliche Körper“ ist denn auch der Titel dieser Arbeit, die sich im Grazer Wilder Mann auf „Körperlichkeit und Virtualität“ konzentrierte.

Ein durchaus humorvoller Anfang über die ewig gleichen Bewegungsabläufe eines Postboten, der gleichsam filmisch bewusste Möglichkeiten seines Körpers verschwinden zu lassen, das sportliche Leistungsprinzip, bei dem Erfolge mit Preisen belohnt werden, und nicht zuletzt das Schicksalsdiktat wurden hier als performende Installation oder auch performierte Objekte präsentiert. Spannend! AN

Leistung, Schönheit, Raum und Raum: Themen, denen sich K. Kauer und L. Samaraswotzky stellen.



Joe Watling und Markus Proschek (re.) thematisieren Raum und Reinheit in ihrer Gemeinschaftsschau

Letzte Ausstellung der Reihe „Plateau“ im Forum Stadtpark

Die Bedeutung des White Cube

Mit Joe Watling und Markus Proschek endet die Reihe „Plateau – Raum für zwei“ im Grazer Forum Stadtpark. Einmal noch kann man die Parallelen im Werk zweier höchst unterschiedlich agierender Künstler erforschen. Künftig plant Kunst-Referent Andreas Heller nur noch zwei große Anstellungen pro Jahr.

Der White Cube, der weiße heilige Ausstellungsraum, hat es beiden Künstlern angetan. Watling geht sehr architektonisch an die Sache heran, indem er in seiner Rauminstallation „Temporary Structures“ den Forum-Saal nachkonstruiert und im Zentrum kippt. Damit stellt er nicht nur unsere Schauge-

wohnheiten in Frage, sondern auch die Beziehungen zwischen dem Ausstellungsraum und der in ihm präsentierten Kunst.

Philosophischer sieht Markus Proschek das Thema White Cube, den er als Symbol seiner Entstehungszeit, der Moderne, an. Es ist auch eine Zeit, in der

der Reinheitsgedanke pervertiert wurde – und so stellt Proschek Verbindungen zu Otto Weininger, Otto Grass und Otto Mühl her. Sein bevorzugtes Material, die Fliese, verweist ebenso auf seltsame Reinheitsmanien, wie zahlreiche Anspielungen, die in seinen Objekten und Gemälden zu finden sind.

Eine interessante Gegenüberstellung zweier künstlerischer Positionen, bei der die Plateau-Gemeinschaften allerdings etwas konstruiert wirkt. Zu sehen bis 6. März.

Michaela Reicher



Carinthischer Sommer: Programm 2011

Verbeugung vor Milhaud

Begibt sich der Carinthische Sommer 2011 mit einem Schwerpunkt nach Finnland, so reicht Intendant Thomas Daniel Schloß heute der Grande Nation die Hand. Der französische Komponist Darius Milhaud (1892 – 1974), dessen Œuvre zu den wichtigsten Musikbeiträgen des 20. Jahrhunderts zählt, steht im Zentrum von 42 Veranstaltungen

(darunter 14 Uraufführungen), die von 10. Juli bis 20. August warten. Hochkarätig auch die Solisten-Riege von Rudolf Buchbinder, Heinrich Schiff und Martin Helmchen bis Christopher Hinterhuber, Magdalena Korná und Star-Percussionistin Evelyn Glennie.

Detailliertes Programm und Karten gibt es unter: www.carinthischer-sommer.at O.

KUNSTPREIS



Ein Blick in die Ausstellung "Partizipation": Die Digicam (linkes Bild) setzt sich über das vorgegebene Guckloch (rechtes Bild) hinweg.



PARTIZIPATION

Artfolder, BAODO, resanita, White Club und zweintopf

AUSSTELLUNG zum Preis der Diözese Graz-Seckau für zeitgenössische Bildende Kunst 2010

AUSWAHL der Künstlergruppen: Astrid Kury, Hermann Glettler, Ulrich Tragatschnigg

AUSSTELLUNGSDAUER 07. Jänner – 04. Februar 2011

ÖFFNUNGSZEITEN MO – FR 10.00 – 17.00 Uhr

Kulturzentrum bei den Minoriten, Mariahilferplatz 3/I

Eintritt frei

Der Preis der Diözese Graz-Seckau für zeitgenössische Kunst in der Höhe von 10.000 Euro, der seit 1985 alle zwei Jahre vergeben wird, ging an das Künstlerpaar zweintopf (Eva Pichler und Gerhard Pichler). Die beklemmende Installation zu Fragen von Macht und Tod lotet fundamentale Fragen der Gesellschaft aus.

Die gesamte Ausstellung aller fünf Gruppen steht unter dem Leitmotiv „Partizipation“. Ihr liegt eine Auswahl zugrunde, die unterstreichen möchte wie Künstlerinnen und Künstler in einer „manchmal sportlich-, meist aber ausbeuterisch-kompetitiven Kunstwelt gemeinsame Interventions- und Präsentationsstrategien“ entwickeln.



Szenen aus der Preisverleihung: ganz links: Lotte Lyon (Kunstpreisträgerin 2007, links) im Gespräch mit Bischof E. Kapellari, dazwischen Jurymitglied Stella Röllig, dahinter: Vorjurymitglieder Hermann Glettler und Astrid Kury. Nächstes Bild: Kunstpreisträger zweintopf im Gespräch mit dem Bischof. 3. Bild: ein zufriedenes Jurymitglied Peter Pakesch, ganz rechts: Stiller Hinweis aus dem Publikum. Fotos: B. Landl

zweintopf

Ohne Titel (fencing V)

Elektrisches Zaunmaterial, das auf landläufigen Weiden der Durchsetzung menschlicher Macht (Zivilisierung) gegenüber dem Tier dient, spannt für zweintopf in der künstlerischen Beschäftigung ein elektrisches Feld auf: Es lotet die Ambivalenz von Strom zwischen maschinell betriebener Nutzungsvielfalt und gesetzlich legitimer Tötungsmethode, zwischen medizinischer Therapie und moderner Nutztierhaltung aus. Mitten in einem Kabinett, das in Auseinandersetzung mit der Person des Fred A. Leuchter, seines Zeichens amerikanischer Hinrichtungsspezialist (Electrocution Engineer), entstanden ist, treffen diese Ansätze auf den Boden der Alltagsgegenstände, auf traditionelle Handarbeitsmethoden und auf die ethischen Grundsätze des Betrachters.

„Draht für elektrische Zäune ist das wesentliche Material der Arbeit „Ohne Titel (fencing V)“. Der Besucher betritt sie als Raum mit einem Tisch, darauf eine Schreibmaschine und einige Blätter mit maschinengeschriebenem Text. Ein Monitor. Ein Gartensessel. Das Sitzmöbel ist mit erwähntem Draht umwickelt und unter Strom. Auf dem Monitor häkelt jemand aus dem Draht eine Mütze(?). Die Textseiten sind eine penible Anweisung für Hinrichtungen auf dem elektrischen Stuhl. Man liest, wie ein „subject“ fachgerecht vom Leben zum Tod befördert wird. Man liest, dass die Punkte 16 bis 26 zu wiederholen seien, sollte das „subject“ die Prozedur das erste Mal überstehen.“

Walter Titz, Kleine Zeitung, 22.12.2010

„Ein kahles Zimmer, eine intensiv leuchtende Glühbirne, ein Tisch, Papiere, ein Fernseher und ein offener Stuhl. Ist das eine gerade menschenleere Verhörzelle oder ein aus einer anderen Zeit stammender Bestrafungsraum? [...] zweintopf (Eva Pichler und Gerhard Pichler) sprechen von einem „Kabinett, das in Auseinandersetzung mit der Person des Holocaust-Leugners und angeblichen US-Hinrichtungsspezialisten Fred A. Leuchter entstanden ist. Auch die Ambivalenz von Strom – einerseits maschinelle Antriebsquelle und andererseits, gesetzlich legitimierte Tötungsmethode“ – sei ein Thema der preisgekrönten Arbeit. Durch die Verknüpfung von elektrischem Zaunmaterial, traditioneller Handarbeitsmethode und der technoïden, kalten Strenge schaffen zweintopf einen assoziationsreichen Nachdenkraum, der unter anderem über die eigenen ethischen Grundsätze reflektieren lässt.“

Martin Behr, Salzburger Nachrichten, 22.12.2010



Ausstellungsansichten PARTIZIPATION. Fotos: Rauchenberger/Landl



ARTFOLDER

artfolder.net ist ein von Valentin Ruhry betriebener Server, auf dem die Websites von Daniel Hafner, Clemens Hollerer, Karl Karner & Linda Samaraweerová, Käthe Schönle, Kay Walkowiak und Valentin Ruhry gehostet sind. Die jeweiligen Seiten sind unter Subdomains wie z.B. hafner.artfolder.net, ruhry.artfolder.net usw. oder Weiterleitungen von danielhafner.com, ruhry.at etc. zu erreichen. Jede/r KünstlerIn ist selbst für den Inhalt seiner/ihrer Seite verantwortlich.

artfolder.net versteht sich nicht als klassische Künstlergruppe oder Kollektiv. Die Zusammenstellung der auf artfolder.net gehosteten KünstlerInnen beruht grobteils auf persönlichen Freundschaften oder vorgegangenen Kooperationen. Jeder der KünstlerInnen arbeitet im Grunde für sich. Teilweise kommt es zu inhaltlichen oder formalen Überschneidungen und teilweise unterscheiden sich die KünstlerInnen grundlegend voneinander. Die einzige konstante Verbindung unter den KünstlerInnen ist der virtuelle Raum auf artfolder.net.

Trotz aller Euphorie betont Valentin Ruhry, dass das Internet als virtueller Raum nur ein weiteres Werkzeug in der künstlerischen Praxis darstellt. Die Präsentation von Arbeiten im Netz kann dem Vergleich mit einem Ausstellungsbesuch niemals standhalten. Genauso wenig wie ein Hyperlink unmöglich eine tatsächliche Verbindung zwischen zwei Personen ersetzen können wird.

Die Arbeit zur Ausstellung „PARTIZIPATION“ stellt die erste gleichzeitige Präsentation aller Künstler und Künstlerinnen von artfolder.net dar. Sie wälzt die Galerieszituation um: Der Betrachter ist buchstäblich hinter den Wänden und kann durch Gucklöcher auf Arbeiten jenseits der Galeriewand blicken. „Artfolder“ erhielt eine lobende Erwähnung von der Jury.



BAODO

Der Kunstverein BAODO arbeitet spartenübergreifend und interdisziplinär im sozialen, künstlerischen und kulturellen Raum. Die Gruppe wurde im Mai 2000 von Veronika Dreier in Zusammenarbeit mit dem Verein Zebra gegründet. Die Haupttätigkeit von BAODO ist der Integration afrikanischer Einwanderer gewidmet, aber auch der Erhaltung und der Belebung afrikanischer Kultur im neuen kulturellen Umfeld. Die Künstlergruppe besteht derzeit aus 30 aktiven Teilnehmern aus den verschiedenen Ländern Westafrikas, wie Sierra Leone, Senegal, Gambia, Mali, Togo, Kamerun, Kongo, Angola und Nigeria. Durch Workshopangebote, begleitet von Veronika Dreier (mit anderen KünstlerInnen aus Österreich und der internationalen Szene, den Niederlanden, Australien und Amerika), wird ein experimentelles Umfeld zur Erprobung neuer künstlerischer Möglichkeiten geschaffen.

Angesiedelt im Niemandsland zwischen dem, was die Asylwerber an traditionellem künstlerischen Kapital aus ihren jeweiligen Heimatländern mitgebracht haben, und einer europäischen Lebens- und Erfahrungswelt, die eine neue Blickweise fordert und damit den künstlerischen Ausdruck um eine weitere Ebene erweitert.



RESANITA

telling a story about life and death, 2010

Der erste Raum in der Ausstellung ist als private Wunder- und Erinnerungskammer adaptiert: Ein überdimensionales Kastanientier neben einem treuerherzigen „Ich bin ich“-Kuschelobjekt, ein seltsames Kugelobjekt, eine Skulptur aus Windringen* und noch einige andere Eigentümlichkeiten tummeln sich unter der mit PU-Schaum verzierten Holzdecke. Auf einer Türe sind Zeitungsartikel Fotografien, Zeichnungen aus Kinderhand arrangiert, heile familiäre Welten kollidieren mit der uns umgebenden Brutalität, die etwa – fast beiläufig – durch den Fall des mysteriösen Todes einer slowakischen Pflegehelferin symbolisiert ist. Selbstgebasteltes Baumschwammgeschöpf und mumifizierte Krähe: Hier Idylle, da eine Ahnung von Grauen. Resanita bearbeiten, verändern Alltagsobjekte oder Funde aus Natur und öffentlichem Raum, betreiben mit diesen Versatzstücken des Lebens ein narratives Spiel. Es sind keine auf den ersten Blick lesbare Geschichten, das Dechiffrieren der von Resanita geknüpften Bedeutungsstränge braucht Zeit. Der enge Raum, diese sinnlich-kauzige Einzimmerwohnung, wird zu einem assoziationsreichen Rückzugs- und Nachdenkort. Zwischen den Zwitterwesen aus Volkskunst und privater Mythologie ist ein Video zu sehen: Zwei schwangere Frauen in festlich-skurilen Gewändern – die Künstlerinnen – „gehen ins Wasser“, visualisieren einen ritualisierten Suizid. Abermals trifft der schöne Schein auf den Ernst des Seins. Resanita sind auch Kindheitsarchäologinnen, die die Nähe von Schutz und Schrecken, angesiedelt im Elterhaus oder in der Natur, freilegen. Die autobiografische Installation „telling a story about life and death“ thematisiert, wie Zeit und Erfahrung Traumwelten aufbrechen lässt. Wie eng Glück und Leid beieinander liegen (das ausgestellte Zeitungsfoto eines Plüschtierberges ist der sichtbar gewordene Protest gegen die Abschiebung von Kindern). Bilder, Texte, Objekte, Modelle und performative Ereignisse verdichten sich zu einem schrecklich schönen Sehnsuchtsort. Durch Zusammenführung von Dingen, die ursächlich nicht zusammengehören, werden neue Bedeutungsebenen erschlossen. Die verdichtete Materialvielfalt ist Eine Art Gedächtnis- und Fantasieprotokoll, welches um die Themen Kindheit, Heimat, Wohnen, Feminismus, Existenzialismus, Dekor, Unterdrückung, Vergänglichkeit, Natur kreist: Ein intimer Erlebnisparcours mit allgemein gültigen Botschaften.



WHITE CLUB

Landgewinnung, 2010

Das White Club Team konzipierte speziell für den Durchgangsbereich der Ausstellungsräumlichkeiten eine Video-Installation mit „fliegenden“ Zelten.

Das Zelt als Bedeutungsträger gilt gemeinhin als nomadische Notbehausung, ist bedingt wind- und wetterresistent, schützt nur wenig gegen Sonne, Kälte und Lärm. Der Boden ist üblicherweise eher hart, sollte aber auf jeden Fall waagrecht aufgestellt und gut verankert sein. Ein Zelt ist (ausgenommen in gewissen Kulturkreisen) ein Provisorium, ist praktisch im Rucksack verstaubar und flexibel. Mobilität und Freiheit. Zelte sind Projektionsfläche für Lagerfeuerromantik und Autarkie. Dem möchte White Club mit einer Installation buchstäblich auf den Grund gehen. Anstatt des Bodens dienen die Seitenwände des Gangs zur Befestigung von Ankerpunkten. Zeltplanen, Innen- und Außenzelte, Bodenplanen sind dazwischen verankert und spannen sich zwischen Seilen, Ösen und Streben, die wie willkürlich den Raum (der gleich einem architektonischen Knotenpunkt fungiert) neu definieren. Unterschiedliche Höhen lassen die Erdanziehungskraft außer Kraft setzen und bilden den Hintergrund einer multimedialen Projektionsinstallation, bei der per Beamer digitale Bild-Fragmente, die während des Sommers entstanden sind, auf die unsteten Flächen geworfen werden. Ein Gewirr von Seilen und textilen Ebenen kreieren die Basis einer visuellen Umsetzung, die ein poetisches Konzept verfolgt. Mobilität, Flexibilität und Forschergeist werden bloßgelegt, als hilfreiche Werkzeuge ideologischen Wunschdenkens, das einerseits den zivilisatorischen Fortschritt fundiert, andererseits eine unmögliche Welt konstruiert, die sich aus vielen Perspektiven zusammensetzt und sich lediglich in den menschlichen Köpfen wieder finden lässt. Die Raum-Installation scheint dem Besucher wortwörtlich den festen Boden unter den Füßen wegzuziehen.

Videos, Stills und Slideshows von **Johannes Kubin**, **Marianne Lang**, **Birgit Pleschberger** und **Gerald Schicker** bilden den digitalen Rahmen, der die schwebenden Formen dabei aus unterschiedlichen Winkeln bestrahlt.

Seelenstrip in der Nasszelle

Der Kanadier Dave St-Pierre zeigt zwei seiner provokanten Stücke im TQW

Bettina Hagen

Man muss sich schon beherrschen lassen wollen, und zwar körperlich und seelisch, um die Performances von Dave St-Pierre gänzlich zu können.

Dementsprechend leidenschaftlich und auch die Reaktionen auf die beiden Stücke des aus dem

kanadischen Québec stammenden Choreografen, die im März im Tanzquartier kommen. Mit der pornography der drei gelang St-Pierre 2004 der künstlerische Durchbruch. Dort mahlte er Tiefe und Oberflächlichkeit körperlicher Zustände anleten.

Dabei öffnet sich auf der Bühne ein Panoptikum seiner Fantasien,

in dem Schönheit und Hässlichkeit des Körpers absteuert werden, das aber gleichzeitig die Bahn frei macht für den Voyeurismus des Publikums.

Daneben gelingt Ungewöhnliches: Derweil der Körper zur Aufklärung, in diesem Stück begehen sich die Finger auf die Haut nach den Ursprüngen von Liebe und Zuneigung und finden dabei zu schonungslos freudigen, poetisch komischen Bildern.

St-Pierre weiß mit Bildern umzugehen und gleichzeitig die Spannung in seinen Stücken aufrechtzuerhalten. Dafür werden gestaute und gesprochene, stilsche und rohere dynamische Kanten nebeneinander verwoben.

so In pornography... 8 + 10. 3., TQW Halle G, 20.30
so Un peu de tendresse... 12 + 13. 3., TQW Halle G, 20.30

Freud und
fröhlich
geht es zu
in „Un peu
de tendresse
beauté
de monde!“
von Dave
St-Pierre.
Foto: St-Pierre



Die Neumensch-Träumer

Ligna, Alexandra Bachzetsis und Laurent Chénouard

Mittlerweile ist es nahezu unumgänglich zu überlegen, dass die Performances der Hamburger Gruppe Ligna nie richtig beendet sind. Bereits 2004 haben die Künstler für das Tanzquartier Wien ein Buch veröffentlicht, jetzt kommen sie mit Ideen zum nicht gerade schlichten Thema der neuen Mensch. In diesem „performativen Himpel“ werden Brecht, Chaplin, Meyerhold und Laban das Publikum mit „vier Übungen in unterschiedlichen Bewegungen“ auf ein neues Geschehen hin vor-

manuscripte - als kritische und kritische Kunst im manipulativen Gefühlswort der Unterhaltungsgesellschaft.

Wieder einen utopischen Ansatz hat dann das vielstimmige neue Stück des Franzosen Laurent Chénouard. In der Zeit 7-8: Leben wollen (inszenieren) - hier geht es allerdings mit Marcel Proust. Dabei nach der verlorenen Zeit auf die Suche nach einem neuen, vergeblichen Wie-Gefühl. (plone) so Der neue Mensch, 8 + 9. 3., TQW Halle G, 20.30
so Der neue Mensch, 10 + 11. 3., TQW Halle G, 20.30



Die Maske
gibt den
Ton an, und
die Insel ist
der Sockel
für eine Per-
formance-
„Denkmal“:
Linda
Samaraweera
und Karl Karner.
Foto: Gail
Kocherberger

Gut kneten oder verschachteln

Linda Samaraweera & Karl Karner, Willi Dörner

Wer möchte sich nicht vorstellen, dass seinen Leben denkmalhafte Züge annehmen, ego, wie übertrieben oder verlockt diese Annahme auch sein mag? Linda Samaraweera und Karl Karner, basolen, kneten und formen aus ihrer Leinwand und mithilfe ein paar alltäglicher Requisiten an ihrem eigenen Bildespiel.

Sie werfen sich in Posen, vollführen heftige, Vortänzen, tragen allwissende Sportkleidung und folgen selbstlicher ihrer unerschöpflichen Geschichten nicht ohne immer wieder Beifall reichend im Publikum zu schauen.

In I think we have a good time - chance to get a good time - etwas über die Sockel geschäft, die kleinen und großen Geizen des Triumphes werden zur vernünftigen Lebensstrategie. Das in Österreich arbeitende Duo hat auf bildnerische und darstellerische Qualitäten, schließlich kommt Karner von der Bühnenszene, und Samaraweera hat die berühmte Tanzabstufungsstelle P.A.R.T.S. in Berlin besucht.

Mock- und Tanzspielungen halten ein Konstrukt, das sich be-

im Rahmen von Line 09 hatte Willi Dörner seine Tänzer ein Stück Stadtwort, ein Stück immer drehende Achse, darüber, darüber und darüber durch- tonen, in der Zeit nehmen und neu neu neu lassen. Jetzt wird dieses Prinzip in above und in between / unge von Dörner auf die Bühne gebracht und im privaten Raum eingestrichelt.

Die Kleider der Tänzer stellen Mittel nach, übernehmen ihre Form und Vielfalt, stapeln, verschachteln und verschachteln sich.

Alltägliche Gestaltungsformen - teils von den auf ihnen normalerweise vorhandenen Nutzungsbewegungen gebildet - betrachtet. So wird auch die alltägliche Bedeutung dieser Bewegungen betrachtet. (h)

so I think we have a good time, 11-13. 3., TQW Halle G, 20.30
so above and in between / stage, 4-6. 3., TQW Halle G, 20.30

SPECIAL TANZQUARTIER WIEN

Mittelschwerer Unterbauung von

Demografie Wien

1111

Schwarze stehen im Programm.
Schwarze Schürer Jahnke (bis
nach einer Vorlesung von Dennis
Lehman) zwei US-Menschen (Leo-
nardo DiCaprio und Mark Ruffalo)
im Jahr 1954 in eine streng be-
wachte Anstalt für psychisch
kranke Geistesverrückte. Sie sol-

denk, sondern die ungenutzte Kraft
wie in einem kalten In-
senkungstrassen, welche die
beid als ein Inferno menschlicher
Abstände entstehen lässt. Ge-
richte sind im Unfuss, dass die
Anstalten (Ben Kingsley und Ma-
von Sydney) mit geschlossenen Sch-

Auch in Zukunft ist das Theater gut zu sein die Wiederkehr von Schuld, allseitig in tragendsterblichem Umfeld. Nach dem Buch von Richard Harris erzählt der Theater von seinem Auftragsgeber (Egon McGowan) der die Auftragsgründe des bestimmten Pro-

überträgt. Zentrale Interessen sich keine Sekunde erlaubt für die politischen Implikationen der Theorie – dem Premier werden seine Maßnahmen an Inkarnat Verdrängung, sondern für die dramatische Mobilisation, die

wann begonnen hat, in der Vergangenheit zu leben. Aber es gibt Hilfe. Die Unterschiede zwischen Generationen werden hier nun in einem Prinzip einer verhaltenen Liebesgeschichte. Anders ist hier im Zweifel auf jeden Fall besser.

Museales Bürger-Sterben

Gespürter Leiden: O'Neills „Eines langen Tages Reise in die Nacht“ im Volkstheater

Horned Grebe

Wien - In Eugene O'Neills Drama "Jungen Impos Reise" ist die Nacht (posthum uraufgeführt 1969) stirbt eine US-amerikanische Missionaristin einen langweilen Tod durch lange Zerrung. Die Nachbarn, von Drogenmissbrauch und Alkoholismus geplagt, folgt den Gesetzen der Verbrennungslehre. Weil Stammvater James Tyrone ein virtueller Drogenhändler ist, sind die Kleinfamilien Mary mit ihrem Mann, der als Alkoholiker stirbt, und John, der als Drogenhändler stirbt, sind auch die beiden Söhne James (J. und Edmund, in hohem Maße wachstümlich).

O'Neill's stark autobiographisch gefärbtes Drama ist ideengeschichtlich eng mit dem literarischen Göttersturz von Nietzsche und Steinberg verbunden. Unter Verwendung des Regisseurs Thomas Schatz-Michels im Vorherrschen aus den Verwandtschaftsbeziehungen von Kaputt schlägt in der Wehrhaftigkeit eine einfache Grundhaltung mit der abgewandten Seite. Publikums. Ein wirtschaftlicher Prozess muss laienhaftes Begehren hält die unverrückbaren zur Selbstbewusstheit: Götter und Regime. Gasparat: Als ein Offizier

musikalische Richard-Wagner-Fetters berücht. Draußen, in New England, soll der Nobel aufgezogen sein. Im letzten der Familienhefte freudig harrchen die Verhältnisse einer Pharmazie-Gebirgs. Vorse Pyras (Dietrich Mann), der nach dem Fröhlichkeit eine gute Zigarette zu schätzen weiß, kontrolliert mit vorkühnheit Augen den Zustand seiner morphologischen Frau (Marie H.). Man steigt die in schlaue



Erstklassig bekannter vorläufiger
Familienkatalog: Maria Hill
und Dieter Mann. (S. 100)

Waldmannsperchlechen: erprobtes Versuchsgemüts - aber hiermit stellt sich ein verlogener Anachronismus ein: der Nachschuß. Es ist der kalte Aufschub einer ständigen Ratschlosigkeit, die an die verstorbenen Grundsätze der Familie Tyrone reicht.

Sehr laute Klänge (Klavier, Trommel), die im Stillstehen gebliebenen Saiten und Bläsern, in der Szene, die die Verhandlungen mit einbrechenden Gewittern begleitet. Bei der Ankunft (III Teil) die schwindelartige, Narkotischen, verschachtelt ist in den für den angekündigten Palast. Die Schenker stellen Uffizi-Nachrichten aus dem Zentrum der Lage in bewußt gefälschte Denkmäler für die Welt auf. Jeder verlor sich verloren in den nächsten, schmerzhaften Momenten. Am Ende vermittelt in einem ausgereiften Antikrasse sagt die Abgang von etwas Großem und Unbekanntem.

Doch dank des Leihensanklanges eines untergeordneten Burschens, welchem in dieser Veröffentlichungsbücherei nur noch abgesehen ist: Das Register steht sich selbst zum Kostenbereich mit dem notwendigen Museumstempel. Ansonsten ist ein handwerklich sauberer Abend, der mit der veranschaulichten „Kocherei“ Seite bleibt. Ihre weitere freundlicher Applaus erwidelt.

Garten der heroischen Lüste

Linda Samuraweenová und Karl Karner im Tanzquartier

Wolfgang Pfeifer*

Was - Ein klassischer Uhrmacher steht vor dem Turm zur Heile U. „Ja“, antwortet mich eine Schloßschlüsselbesitzerin in Warrner, während sie aus einem Kontostern ein kleines Etwas kramt, „das ist das Andre von Nils, das beim Bau der U-Bahn eingestrichen ist, nicht der schilde Turm von Flug, der nicht eingestrichen ist.“ Mit aufmerksamen Blick verknüpft die Türwache ein Handkoffer, das auf ein Kissenstischchen ruht.

Das neueste Stück / handelt von Aurore greffoire - Chanson de geste der Choreografin Linda Samaras, verfasst und des bildenden Künstlers Karl Karmel, das nun im Tanzquartier aufgeführt werden ist, strahlt von Schönlösungen. Es geht schließlich recht um die kulturelle Schlüsselfigur des Helden. Ein Chanson de geste ist das französische Vorbild des mittelalterlichen Heldenliedes, wobei das Begriff „geste“ über die Bedeutung von „Tat“ rückt.

Die heute ambivalent gewendete Art der Heldennarrative lebte S. marwanis und Karafat zu einem komplexen Verhältnis aus Film, Theater, Performance und Installationskunst aus. Aus dieser Mischung wird das Modell eines Märchenfilms gekleidet, als Fanzine, als Gedicht, als Andeutung und nicht als Unfalsch.

mung von modernen Bilderschnitten. Faches spielt in diesem geforderten Gattel der barockischen Liebe eine ebenso große Rolle wie Deklamation und Übersetzung, wobei das Liebeslied um Ende den Sieg davonträgt.

Wie bei der Lektüre eines Bildes von Hieronymus Bosch müssen die Betrachter auch hier mit Haut und Haar zittern, um das ganze (Wahr-)Sinn des Doppelbildes so richtig zu verstehen.

KURZ GEMELDET

Schon Anfang 2009

Verdacht gegen Dewitte

Schlingens – Ex-Geschäftsführer der Osterfeste, Michael Dewitte, dürfte schon Februar 2009 unter Verdacht gekommen sein, Spotschilling abzugeben zu haben. Die Berliner Lebenskünstlerin Pamela Rosenberg hatte (jedenfalls behauptet) wegen der Spende ihre Verdienste in der Osterfeste verloren. (APA)

Vier heimische Produktionen nach Berlin

Bucht - Zum Dreifachen Theaterfest
im waren zwei Produktionen
des Burgtheaters, wies der Fest
wacht und des Schauspielhaus
aus der eingeladen. (APN)

SCHUH**FF--: FUTURE FIELD INTRO****FF--: SPACE STATION****FF--: NEW REFLECTORY**

Figuren des Urbanismus

Schattenspiel mit Papp-Osama

Maske und Galionsfigur

Auswärtsspiele

The curtains, the forest

Einen Chip, bitte!

Everybodys Selbstinterviews

Freuden der Brust

Fluchtreflexe

Ausreibung der Peinlichkeit

Hausgemachtes Absturzpotential

Video als Volkshochschule

Utopie und Bagleheads

Wohin gehen wir?

Individualismus. Ein Irrtum.

Prost! Ein Traumprotokoll

O Gott, ein Aufstand!

Franziska auf Galapagos

Das war 9/11?

Aus einem Lab in unserer Zeit

Kommunikation ist kubistisch?

Being more sentimental than intellectual

Nieder die Erwartungen!

Kurze Pause der Verwirrung

FF--: FIRST RESIDENCIES**FF--: IN FOCUS****FF--: RESEARCH FACTORY****EDUCATION MOVES****GALERIE****RESIDENCIES****TECHNÉ****CORPUS SEARCH:****MASKE UND GALIONSFIGUR**[PRINT](#)**EIN HELDENLIED VON LINDA SAMARAWEEROVÁ UND KARL KARNER IM TANZQUARTIER WIEN****Von Marlies Pillhofer**

Im Hof des verschneiten Wiener Museumsquartiers baut Valentin Ruhry frierend ein Schlagzeug auf. Es ist Nacht, und der Kontrast zur Sommerzeit ist so sichtbar wie sonst nie, in diesem Moment, in dem niemand durchs Museumsquartier streunt, sich dort keine Gruppen feiernder junger Menschen treffen und kein Weekend-DJ den Hof beschallt. Langsam beginnt Ruhry zu spielen. Der Klang erfüllt das historische Umfeld mit einem Hauch von vermisstem Leben, der umgehend durch die lokale Sicherheitsinstanz im Keim erstickt wird. Anwesendes Publikum interveniert und feiert seinen Helden, als er der Kälte trotzend die Sticks wieder in die Hand nimmt und weiterspielt.

Die Idee des mittelalterlichen Heldenliedes diente als Grundlage der neuen Arbeit von Linda Samaraweerová und Karl Karner „I think we will have a good time - Chanson de geste“. Zum einen besteht bei den sogenannten Chansons de geste eine Verbindungsebene zwischen dem „Inneren“, der menschlichen Seele, und dem „Äußeren“, der Geste hier im Sinne von bewusster Darstellung innerer Vorgänge. Diese Gesten gelten auch als Link zu religiös oder politisch konnotierten Gegenständen und bilden somit nicht nur die Abbildung eines Menschen als solches, sondern auch seine Verortung in seiner Gesellschaft.

Die Gesellschaft, die sich zur Uraufführung von „I think we will have a good time - Chanson de geste“ im Tanzquartier Wien eingefunden hat, trifft im Theaterraum auf ein bewohntes Bühnenbild. Die Schauspielerin Lena Wicke-Aengenheste und der Künstler-Performer Karl Karner beobachten das eintreffende Publikum, das sich auf zwei gegenüberliegenden Tribünen verteilt und so in eine mit den beiden Performern vergleichbare Position gesetzt wird. Wer teilt mit ihnen diesen Raum und diese Zeit? Welche Absichten verfolgt eine Aufführung oder besser: eine Vorstellung, als Bewusstsein um die Künstlichkeit des Geschaffenen?

Ohne Wasser kein formbarer Ton

In der Fortführung des Interesses von Samaraweerová und Karner am „öffentlichen Körper“, an einer Auseinandersetzung mit der Korrelation zwischen Privatheit und Öffentlichkeit, wenden sie sich mit „I think we will have a good time“ auch zu einer neuen Ausdrucksform hinsichtlich der Verwendung von Materialien hin. An Stelle des aus vergangenen Projekten bekannten Schnabelwesens, einer Figur aus Latex, das sich wie eine zweite Haut über Kopf und Oberkörper schmiegt, tritt die Maske aus frischem Ton. Als formbares Material eröffnet der Ton einen Möglichkeitsraum - greifbar und doch vage in dem, was mit ihm dargestellt wird.

Der Akt der Verformung wird zur Geste des Verschwindens, ähnlich wie Samaraweerová, an eine Galionsfigur erinnernd, ihren Oberkörper auf ein Rohr stützt, nur um umgehend wieder aus dieser Pose herauszutreten. Sollte diese Figure einst darüber wachen, dass ihr Schiff seinen richtigen Kurs behält, so gerät sie hier in eine zwiespältige Situation: Die Geste ist durch ihren Ausführenden wie durch ihren Empfänger in ihrem Wirkungsraum eingeschränkt, und so steht Samaraweerová Pose in diesem Moment für den unmöglichen Versuch, das Unglück der fehlgeleiteten Kommunikation vermeiden zu wollen.

Das von Karl Karner gestaltete Bühnenbild gleicht einem Schlachtfeld auf dem Kinderspielplatz. Ein großer Berg als Objekt aus Ton am einen und ein Schwimmbecken am gegenüberliegenden Rand der Bühne bilden zwei oszillierende Pole. Ohne Wasser kein Ton, ohne Ton keine Notwendigkeit für Wasser. Dazwischen erobern sich die Performer Karl Karner, Sabile Rasiti, Valentin Ruhry, Linda Samaraweerová und Lena Wicke-Aengenheste gemeinsam mit vier Gästen Räume für Momentaufnahmen. Wenn Karner selbst sich einen Block Ton über das Gesicht legt und beginnt, darauf Grimassen zu schnitzen, postuliert er damit ein zweites Ich. Ein Ich, das in dieser Form mit einer fiesen Fratze ins Publikum grinst und doch an eine Maske erinnert, die dem Träger für den Moment mit einer neuen Identität überlädt.

Doch ist das nur Schein, einmal abgenommen, fällt sie wie ein Stein zu Boden und wird wieder zu einem Teil des beinahe organisch anmutenden Tonobjektes. Es ist ein Kreislauf, dem der Verlauf des Abends entgegenzuwirken scheint, gegen den er fast anzukämpfen versucht. Das anfängliche Austesten von Möglichkeiten wird zu einem Sichdistanzieren. Hier wird Ton zum „partner in crime“. Er verliert seinen Hilfsmittel-Charakter und wird zum gleichberechtigten Performer auf der Bühne.

(14.02.2010)

< Prev

Next >

[\[Back \]](#)



Karl Karner

Geboren 1973 in Feldbach/Steiermark; seit 2007 Studium an der Akademie der bildende Künste in Wien/Klasse Heimo Zobernig; seit 2007 Zusammenarbeit mit der Galerie Dana Charkasi in Wien; Landesförderungspreisträger 2008/Land Steiermark – Neue Galerie Graz; zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen; Preise: 8 Städte Kooperationspreis/Steiermark; seit 2005 Zusammenarbeit mit der

Choreografin und Performerin Linda Samaraweerová; Werkverzeichnisse: „Arbeiten 1996–1998“ (erschienen 1998); „gestorben am...“ (erschienen 2005); zusammen mit Linda Samaraweerová „I Think We Have a Good Time“ (erschienen 2009). Lebt und arbeitet in Wien und in der Steiermark.

Siehe auch: www.karner-samaraweerova.artfolder.net

„Karl Karners künstlerische Arbeit ist im Wesentlichen von zwei formalen Komponenten dominiert: das Dreidimensionale und das Performative bzw. die Verbindung dieser beiden Grundsätzlichkeiten. Über die inhaltliche Ebene hinaus sind das zugleich auch die interessantesten Bereiche, die diese Kunst so besonders erscheinen lassen. Es ist die Wechselwirkung von Gegenständen und den damit in Verbindung stehenden Handlungen. Nicht nur das Publikum ist in diesen Handlungsprozess eingebunden, sondern auch der Künstler selbst. Er tarnt sich zwar meist als rätselhaftes Schnabelwesen, das zwischen Tier und Mensch zu interpretieren ist. Trotzdem jedoch bleibt er im Werk meist gegenwärtig. Für die Performances bzw. Bühnenstücke verlässt er bewusst die Sicherheit der eigenen Sphäre und begibt sich in Kollaboration mit seiner Partnerin Linda Samaraweerová: Sie kommt aus dem Zusammenhang Schauspiel und Tanz und bringt damit eine völlig neue Ebene ins Spiel.“ (Günther Holler-Schuster)

Karl Frank (born)
 Alexander Deggendorf (born)
 Christa Thielcke

KULTUR

DONNERSTAG, 15. JANUAR 2008, SEITE 63



Erweitertes Skulptur-Konzept: Karl Karner, Landeskunstpreiswinder 2008

Komplexer Kunst-Kosmos

Der Landeskunstpreis 2008 geht an Karl Karner. Der 35-Jährige lebt in seinen Werken in ein Universum, widerspruchsvoll wie die Welt.

WALTER TIEB

Seine kommende Personale nennt er „the prize is with us“. Mit gutem Grund: Gewinnen wurde Karl Karner als Träger des mit 11.000 Euro dotierten Förderpackets des Landes Niederösterreich für zeitgenössische bildende Kunst 2008 (siehe Landeskunstpreis) prämiert.

Solo-januar 2007 Servitz (Vösendorf) der Prager Akademie der angewandten Künste bezeichnete Karner bereits 2006 in der Endrunde als Künstler, „der viele Sprachen spricht“. Tatsächlich ist der gelernte Kunststicker, der auch Wiener Akademie bei Hans Tschannig studiert, skulptural, grafisch, materialisch und mit Video produzierte Gesinnung mit der Choreografin Linda Samaras-Wysocki erweitert er seine Arbeit Richtung Performance.

ZUR PERSON

Karl Karner, geboren 1973 in Feldbach, Ausbildung zum Tischler als Kunststicker bei Lorenz in Feldbach, ab 2005 erste Ausstellungen, seit 2007 Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien (bei Herrn Zobernig).

Karner arbeitet mit Arbeiten bereits vor einem guten Jahrzehnt in der Galerie Glaser, die dem Künstler auch danach kontinuierlich präsentiert. Interesse, Mit großem handwerklichem Können, thematischem Reiz und einer enormen Fülle an Ideen setzt er seinen Akzent.

„Planzlos, intuitiv, komplex, fabelhaft, absurd“ sei das Universum des in Wien und Feldbach Lebenden, sagt Servitz: „während Karner Komplexität, in

dem wesentlich assoziative Mechanismen wirken, spiegelt insgesamt „das Widersprüchliche unserer Welt“.

Karner verknüpft kunststickerisch private Mythologien mit Themen allgemein gesellschaftlicher Bedeutung. Und hier gelingt Freilegung, die das Publikum als Mitspieler nutzen kann.

Neben vier weiteren Preisen (siehe rechts) wurden zwei Arbeitswettenden Gewinne 2000 Euro an Stefan Glerler und Romy Wengert verliehen. Von Franz Kapler und Petra Smay wurden Arbeiten angekauft (insgesamt 8000 Euro).

Förderpreis-Ausstellung (16.1.2. Neue Galerie Graz, Sachstraße 36, www.stadtegalerei.at)

Karl Karner: „the prize is with us“, 16.01.2008, Oskar Kokoschka Wien, Hauptstr. 11, 10700, 22.1.18 Uhr, www.kokoschka.at

MICHAEL KIENZER



Klein-Engering-Preis (4000 Euro), Als eigenwilliger Plastiker hat sich Karner vor dem Glas-Aluminium-Holz-Garten-Werk „Vol. 3“, 2000 ist der 48-jährige Oberösterreicher längst eine der markantesten Erscheinungen der heimischen Kunstszene.

JOSEF SCHÜTZENHÖFER



Preis der Stadt AG (3000 Euro), Realistisch, ironisch, kritisch, angriffslustig, politisch: Der 1994 in Vorarlberg geborene viennese Zeichner und Maler findet seine Stoffe mit schiefem Blick in den vielfältigen „Wackelknoten“, die ihn umgeben.

ANITA WITEK



Kunsterbe-Preis (2000 Euro), In großformatigen Foto-Collagen setzt sich die in Wien und London arbeitende Künstlerin, Jahrgang 1970, mit archaisch geprägten Bildern auseinander. Inspiriert wie Picasso (Hut), Carver.

HEIDIHEIMER/LAUSSEGGER



Preis der Steiermärkischen Bank und Sparkassen AG (1000 Euro), „werte“, das Projekt von Heidiheimer, 28, und Miriam Laussegger (neulich), ist eine Auseinandersetzung mit Sprache, speziell jener des Karner.



Landstraße: Comeback der Markthalle

NEUSTART GEPLANT. Der 3. Bezirk will die Landstraßer Markthalle nach dem Umbau von Wien-Mitte reaktivieren. Nach dem Aus der Halle im Vorjahr wurde den Standlern von der Stadt viel versprochen. Passiert ist danach wenig.

VON WILLIAM MATTEI

WIEN. Nach Fleisch und Saatkorn steht in der schon lange nicht mehr vor über einem Jahr sind die Standler eingezogen. Weil sie ausreizen, stehen nicht die meisten Landstraßer Markthallen leer und werden darauf, im Zuge der Wien-Mitte-Neugestaltung abgerissen zu werden. Was hat sie noch einmal (sonst) geöffnet: 16 Kioske stehen hier, zwischen Schotter und abgebrochenen Treppen, über Wiese aus. Ein kleiner Gassenhof der Markthalle.

Dem eine größere, durchgehende Brücke führt, wie hoch überbrücken, 10-Brückenreiter des dritten Bezirks, will den Markt nach dem Umbau von Wien-Mitte 2011 an der alten Stelle reaktivieren. „Ich möchte die Spezialität, es diesen Ort zurückzubringen“, sagt er. Schuld besteht, wie viel Platz die Politik der Stadt, wie soll von jetzigen Standern der Halle entstehen? frucht, während überbrücken: Geplante mit den verbleibenden Standern führen und die zentrale Fläche als Marktplatz reaktivieren.

Die „Markthalle neu“ stellt es sich kleiner vor als die alte Halle. Sie soll außerdem privater geführt werden, wie es auch in anderen Städten funktioniert. Vom städtischen Markt soll die neue Markthalle



Die ehemalige Markthalle in Wien-Mitte wird derzeit von 16 Kiosken besetzt. Später, 2011, will der dritte Bezirk die Marktstandler wieder ansiedeln. (Pressefoto)

man Beschäftigten bei der Arbeit gehalten habe. Davon weiß man heute nichts mehr. Da habe es wohl keinen Bedarf gegeben.

Maria Kossel, die in der Halle einen Gemüsestand betrieben hat,

Friseure und Manager für die Märkte

Auf Problemfeldern werden künftige Friseure und Schneider zugelassen. Und

„Ich bin sehr froh darüber, dass wir wieder denselben Dilemma“.

Das ist etwa so ähnlich, 2007 erntet die Stadt Wien überraschend die Marktwahl, die schon vorabsehbar war, die wenig Geld in den Taschen gemerkt werden von, zu schließen. Das Standes wurde von ungeschickten Bürgermeister Michael Häupl sagt, man sollte „nicht panisch werden, wir kooperieren wie möglich“ mit den Stadtkonzeptionen. Es wird eine Aktion geben. Die Stadt muss bei der Sache nach einem Stadtkonzeptionen helfen. Eine Idee war, die Händler in der Umgebung unterstützen, um die Nahversorgung zu sichern. Die für Märkte zuständigen Stadträtin Sandra Fresserberger sagt den Beschäftigten, die durch das Aus der Märkte ihre Arbeit zu verlieren drohen, Hilfe zu.

„Im Regen stehen gelassen“

Von wegen, Pöckert ist – so gut wie nicht. „Denn wir sind auf der Gasse“, heißt es beim Marktamt, „das hat sich alles erledigt.“ Oben ist nur noch der 40 Händler sind heute auf ihren Märkten. Was aus dem Rest wurde, muss man nicht, heißt es aus Fresserbergers Büro. „Wir haben die Alternativen geprüft, damit ist die Sache für uns beendet.“ Ob

langfristig „nicht“ werden sein, aber wir werden unter Druck gesetzt. Aus Sicht des Konsumenten war die Stadt sogar erfüllt. Die Abfälle Quatrain 11,25 Mio. Euro sei zu großzügig bemessen gewesen.

„Antworten“, sagt Soudi, hat die Stadt aus im Regen stehen gelassen. Es hat sich niemand um irgendwas gekümmert.“ Vermittlung von Geschäftsführern? Fehlanzeige. Die vorgeschene Hilfe bei der Stadtkonzeption war in der Realität nicht mehr als „eine Idee mit leerer Schüssel“.

Und das waren „keine guten Mysterien“. Gels Wände, dass die meisten Händler die Abfälle natürlich vorgehen in Pension. „Was wir von der Stadt angekündigt, die Nahversorgung im Wiener-Mitte zu sichern, haben sich die Händler wie ein Berufschorf Hühnerherd formiert. „In alle Richtungen verstreut.“ Verschwunden müssen. Sie zurückzuholen für seinen geplanten Markt wurde gar nicht mehr. „glaubt er. Unmittelbar ist ein Festival aber nicht. Der Bund der BA hat den Standes schon 2007 angeboten, das ist nach dem Umbau in einem speziellen Center vollziehen können. Ein Konzept, das Hühnerberger Idee durch Vorher geht die Planung der BA aber noch nicht. Dann trifft es, ist es noch zu früh.

Neue Öffnungszeiten, eine bessere Infrastruktur, Marktmanager sollen helfen.

VON JUTTA SCHNEIDER

WIE Taktische Funktion neben dem „Kocher-Brotback“, die häufigste und beliebteste Markt- und Sünde typischer sind. Ob: Die Volkertmarkt bietet einige Überraschungen. Auch Gedichte wie ein selbst-karrierter Markt gibt es hier schon. Wenn auch am Samstag beim Bauernmarkt „nicht so“ ist, wie ein Händler sagt.

6000 Personen frequentieren den Volkertmarkt in einer Marktwache Montag bis Samstag – damit liegt er an erster Stelle im Ranking der 18 Wiener Märkte (siehe Grafik). Das ist auch besser besucht Markt geht, beweist das Beispiel des Brunnentor Markts: 10.000 Personen zieht man dort im gleichen Zeitraum, um 3000 mehr als beim Neumarkt, der an zweiter Stelle liegt.

Wobei sich die Märkte auch bedingt miteinander vergleichen lassen: Am Brunnentor Markt (inklusive Typenmarkt, der dazugehört) zählt man 167 verschiedene Stände – mit einer wachsenden Gastronomie. Der Volkertmarkt hat 22 Stände, nur ein Bäcker und zwei Imbissbuden haben dort zum Verkauf zu.

Wobei: Eine Gastronomie – übrigens bei allen Märkten auf ein Drittel der Stände begrenzt, auch beim Neumarkt – ist nicht die Rettung für die Läden aus Mitleid. Wo das Gießfeldern fehlt, ist auch ein Lokal auf verlorenem Posten. „Märkte müssen Programmschritte ausfinden“, sagt Michael Hock von Wiener Marktamt (BA 58). „Je mehr sich tut, desto eher wird ein Schwingen angenommen.“ Neben den Besucherzahlen unter der Woche – Platz 3: Messemarkt mit 73 Ständen, 31.000 Besuchern – gibt es auch einige Sondermärkte. Wie zum Beispiel Flohmarkt Markt (6000 Besucher bei 45 Ständen) oder den Meidlinger Markt (1.100 Kunden, 51 Stände).

Marktmanager sollen helfen

Die Wirtschaftskammer will kritischen Märkten mit sogenannten „Marktmanagern“ helfen. Sie sollen Händlern bei Vermarktung und Umgang mit Behörden behilflich sein. Auch die Stadt Wien hat eine Marktmanagere gestartet. 23 Millionen Euro werden in die Verbesserung der Infrastruktur – Elektrifizierung, Wasser, Kanal und Barrierefreiheit – gesteckt. Und Händler

sollen künftig eine Mindestöffnungszeiten von sechs Stunden täglich einhalten. Nachteil für die Kundschaft: Wenn der Standler offen hat, bleibt ihm überlassen, einen veränderten „Kernöffnungszeitraum“ wird es nicht geben.

Auch die Standgebühren für sogenannte Lokalparties – Bäume aus der Umgebung – sollen an manchen Standorten gesenkt werden. Im Grönfeld: Flohmarkt Markt, Meidlinger Markt. Vorhand ist einer der Karnevalsmärkte, wo der sonst übliche Bauernmarkt zum Besucher magneten geworden ist. Allerdings: Die Wochen in der Frequenz des Karnevalsmarktes nicht besonders hoch. Sie liegt bei 8000 Personen (bei 37 Ständen). Demnach würden auf einigen Problemplätzen neben den gewachsen Schutzmaßnahmen und Schließdiensten auch Freizeite und Anordnungsmaßnahmen zugetrieben. Durch die zusätzlichen Dienstleistungen läuft man auf eine Befähigung des Marktplatzes.

Nachfrage, zumindest von Seiten der Hühnerherd, gibt es. „Personen sagen sehr oft an“, sagt Hock. „Wir werden kein Problem haben, die Stände zu verpacken.“

AUF EINEN BLICK

■ Die Landstraßer Markthalle, 1975 eröffnet, wurde 2008 geschlossen, da sie laut Stadt Wien wirtschaftlich unrentabel ist. Der alte Markt befindet sich nun am Markt am selben Standort nach dem Umbau von Wien-Mitte in verkleinertem Form wieder.

■ Derzeit wird die Halle von der Wiener Seifenfabrik als temporäre Ausstellungshalle genutzt („Brotreise“) bis 24. Mai täglich (14 bis 20 Uhr).



Die Wiener Märkte sind als Nahversorgung beliebt. Aber manche Standorte kämpfen mit Problemen.

BESUCHERZAHLEN DER WIENER MÄRKTE



derStandard.at | Kultur | Bühne | Österreichische Bühnen: Kritiken 07/08

17. März 2008
18:52 MEZ



"Der öffentliche Körper: karl karner gestorben am..."

Schmelzende Katze

Künstlerpaare beim Festival imagnetanz im Wiener brut: "WE" und "Der öffentliche Körper: karl karner gestorben am..."

Wien - Paarbildungen sind in den Autorenkonstellationen der zeitgenössischen Choreografie keine Seltenheit. Und zuweilen funktionieren sie gut wie etwa deufert + plischke oder Emio Greco mit Pieter C. Scholten. Das Festival imagnetanz im Wiener brut zeigte nun außergewöhnlich gelungene Arbeiten österreichischer Künstlerpaare: *WE* von Amanda Piña & Daniel Zimmermann und *Der öffentliche Körper: karl karner gestorben am ...* von Linda Samaraweerová & Karl Karner.

Piña/Zimmermann übertragen das Gruppenbild ihres auf der Zuschauertribüne sitzenden Publikums live auf eine Leinwand. In diesen virtuellen Spiegel setzen die Künstler comichaft Gedankenblasen wie: "Wow, schau ich toll aus heute." und "Did I turn off my phone?" Eine Person bedauert angesichts dessen, was sich hier darbietet: "Oh nein, wenn ich das gewusst hätte ..." Alles Gedanken, die Zuschauern kommen können, während sie im Theater sitzen. Mit Witz, Menschenkenntnis und gekonnter Dramaturgie gerät *WE* zu einem Fest des Wiedererkennens, der Identifikation mit dem eigenen Spiegelbild und des Vergnügens an der Rollenzuweisung.

Karner/Samaraweerová bringen ihre von früher bekannte Donald-Duck-Abwandlung in ein Spiel über die Pataphysik der Performance. Ein Apparat aus Schläuchen und Föns, die eine Wachskatze aufschmelzen, eine an Seilen hängende Frau, ein Laser-Vermessgerät, ein raffinierter Score aus Musik und ironischen Körperszenen. All dies in einer Installation mit einem sinnleeren Ritualplatz - das lässt Raum für Spekulationen. Auch da fragen Sprechblasen: "Welche Farbe nimmt ein Schlumpf an, wenn man ihn würgt?"

Das Aushebeln von Logiken und das Sichtbarmachen verborgener Ansprüche liegt den Künstlerpaaren sichtlich, die Kooperation zwischen Choreografin und bildendem Künstler erweist sich als Erfolgsrezept. (Helmut Ploebst / DER STANDARD, Print-Ausgabe, 17.3.2008)

© 2008 derStandard.at - Alle Rechte vorbehalten.

Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf. Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

ZUNGE

THEMEN

ANALYSEN / KRITIKEN

Take a walk on the wild side, and talk

Luzifer, der wartende Hund

Burning down das Hirschgeweih

Goethe in der Lacke

Ungesehene Aufführungen (2)

"Warum ist nicht alles schon
verschwunden?"

Feldgleichung junge Choreografie

Ungesehene Aufführungen (1)

Soap und Säcke

"Revenge on pixel-ised faces and
flattened physicality"

Charaden von Schachtelmenschen

Code: Sacre du printemps

Wiener Diskursmarathon 1

Wiener Diskursmarathon 2

Reverse ghost busting – prick up your
ears!

VIENNALE 07: Einleitung

Visiting the VIENNALE (part 1)

Visiting the VIENNALE (part 2)

VIENNALE 07: Drift

No story, either

Tanz der Nachbars

Frohlich mit den Schwestern Brüll

The existence of something else

Analyse statt Empathie

The Sound of Silence

Ceci n'est pas un nu

Im Kasten mit Lynch und Hopper

Die utopische Wirklichkeit

Baktruppen tanzen

A choreography of disquiet

Pentagrammatische Zwillinge

Trisha Brown: Spanish Dance

Step mit großer Mutter

Differenz und Nagetier

SHORTCRITS

Angriff der Gigantin

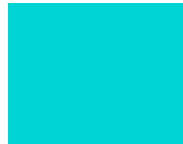
Eine Nadelprobe

Ich ist eine andere

Tanz des Dirigenten

Wissen und Spaß

Yvonne Rainers Archäologik



LUZIFER, DER WARTENDE HUND

PRINT

IMAGETANZ I: EIN GESPRÄCH ÜBER LINDA SAMARAWEROVÁ & KARL KARNER, RADEK HEWELT UND MICHAEL O'CONNOR

Finger, Zunge, Wirbelsäule und Schuh sitzen in einem Wiener Café. Auf ihrem Tisch steht neben Kaffeetassen, Wassergläsern und einem halb vollen Aschenbecher mit der Aufschrift BRUT ein seltsames Gerät, das aussieht wie ein als Rakete maskiertes Radio.

Zunge: Wann ist Karl Karner gestorben?

Finger: Karner ist ein so vitaler Künstler, daß er gar nicht leben kann, ohne täglich wenigstens einmal zu sterben.

Schuh: Kann man sich die Sprache noch aussuchen?

Wirbelsäule: Hängt von dem Spiel ab, das du spielst.

Schuh: Na gut, dann so. Ich glaube, daß Karl Karner mit einem ganz bestimmten Tod tanzt. Nämlich mit dem, der dich ereilt, sobald du dich ans Licht der Öffentlichkeit stellst. In diesem Moment stirbt das ab, was du vorher warst. Das gibt hier ja auch der Stücker Titel vor: „Der öffentliche Körper: karl karner, gestorben am...“.

Wirbelsäule: Wobei die Rolle des „öffentlichen Körpers“ von Linda Samarawerová dargestellt wird.

Finger: Achtung, Generalalarm!

Zunge: Jetzt könne er sagen, daß die weibliche Öffnung gegenüber der Öffentlichkeit mit einer monomanen maskulinen Todesphantasie kontrapunktiert wird. Daß der namenlose Signifikant des Stücks im Femininum zu deklinieren ist und daß hinter dem Doppelpunkt das benamste männliche Nichts beginnt. Ich möchte übrigens unterstreichen, daß Karner und Samarawerová immer noch zusammen mit dieser roten Comic-Enten-Gummimaske arbeiten.

Finger: Diese Maske ist der Tod!

Zunge: Der Anti-Disney, der leibhaftige...

Wirbelsäule: Aber der Teufel kommt ja auch tatsächlich in dem Stück vor, und ebenfalls als Maske. Ich glaube, sobald der Teufel zu tanzen beginnt, bringt er sich als Licht ein.

Schuh: Da sehe ich also gleich zwei Leibhaftige, den Anti-Disney und den Anti-Christ. Wenn man Disney als Pseudo-Volksskirche denkt: Disneyworld ist ganz klar eine Annäherung an den Garten Eden, eine Versuchsstation für das Paradies, aus der die häßliche Ente des Anti-Disney, die mit dem Kolombusei der Erkenntnis, ausgeschlossen bleibt. Also schwebt sie, wie in dem Video zu sehen war, an Seilen hängend ziellos vor den Mauern von Eden umher.

Zunge: Das Video ist Karners Jenseits...

Wirbelsäule: ...aber nicht unbedingt ein paradiesisches. Das Video besteht ja auch aus Licht, es ist demnach ein luziferisches Phänomen...

Schuh: ...und im Sinn der Erleuchtung diesseitig mit transitorischem Potential.

Das Gerät: (spielt „Here comes the sun“ von George Harrison)

Finger: Das tägliche Sterben des Karl Karner ist auch ganz deutlich aus der pataphysischen Maschine abzulesen, die die Performer auf der Bühne zusammenbauen: Schläuche, die mit Föns verbunden werden, mit einer gelöcherten Katze und einem Sockel, auf dem eine Topfpflanze steht. Dieser Apparat transportiert heiße Luft nirgendwohin, nur die Wachskatze wird weich...

Zunge: ...und von Karner aufgerissen, sodaß ihr blutrotes Inneres sichtbar wird. Das ist eine heilige Katze, wie an den Straß-Applikationen deutlich zu sehen ist. Ihre Gestalt erinnert an die Katze der ägyptischen Göttin Bastet und an das „Auge des Re“. Sie kämpft gegen die Feinde des Lichts, vor allem die Schlange des Apophis, die in dem pataphysischen Apparat durch lange Schläuche symbolisiert wird. Karner schneidet seiner Wachskatze das Gesicht weg und ein Loch in die Seite. Der Gesichtsverlust und die durch Apophis einströmende heiße Luft machen sie weich, und so kann Karner die Katze aufbrechen und zeigen, daß sie inwendig hohl ist. Der Sonnengott gilt als instabil, weswegen er zwischen Sonnenunter- und -aufgang mit seiner Barke durch das düstere Totenreich fahren muß, wo Apophis ihn immer wieder attackiert.

Wirbelsäule: Die Schlange der Finsternis ist ein Symbol für die unaufhaltsame Wiederkehr des Bösen. Eines Tages wird die Barke sinken.

Schuh: Das klingt ja wie ein Song der Zeugen Jehovas! Dazu paßt, daß von den Performern Süßigkeiten und Wein verteilt wurden. In der Verpackung meines Ildefonso-Würfels gab es übrigens ein Shakespeare-Zitat zu lesen: „Wer ist so fest, den nichts verführen kann.“

Finger: Das sagt Cassius in dem Drama „Julius Cäsar“.

Zunge: „Bist du ein Gott, ein Engel oder Teufel, / Der starren macht mein Blut, das Haar mir sträubt? / Gib Rede, was du bist.“

Das Gerät (wie von ferne): „Dein böser Engel, Brutus.“

Zunge: „Weswegen kommst du?“

Das Gerät: „Um dir zu sagen, daß du zu Philippi / Mich sehn sollst.“

Schuh (auf das Gerät deutend): Ein gutes Gerät, zuverlässig eingestellt.

Wirbelsäule: In dem Stück tritt auch ein Vermessungslaser auf, und ein Leuchtbild mit einem Wasserfall, der sich bewegt. Und um das Stück zu starten, mußte jemand aus dem Publikum einen Druckknopf bedienen.

Zunge: Das ist eine Schlüsselstelle! Dieses Stück ist ein Apparat, eine performative Maschine. Linda Samarawerová wird angerufen, und sie spricht mit einer unbekannten Person.

Schuh: Wie um mit Bezug auf Shakespeare anzudeuten: Im Apparat sehen wir uns wieder.

Zunge: Im mit Sicherheit eintretenden Ereignis.

Studien zur Machbarkeit
 IMPULSTANZ GLOSSAR Vol. 1: A-L
 IMPULSTANZ GLOSSAR Vol. 2: M-Z
 High Noon der Gefühle
 Ein großes Kasperltheater
 Toygopop mit Hula-Barbie
 Qi als Kommunikation
 Bukarester Konzepte
 Das Dilemma ist das Dilemma ist das Dilemma
 Stürmen und reisen
 Maria Callas' letzte Wohnadresse
 Die Gier der Einbrecher nach Marmelade
 Knochen, Zombies & Teufels Oma
 Der Körper der Bourgeoisie
 Vivisektion des Schmunzelmonsters
 Kollaps einer Palme aus Pappe
 Viel Spass beim Erwachsenwerden
 Configuring Commemoration
 Latifa Laâbissi: Politik der politischen Kunst
 Stefan Kaegis Rollende Realitäten
 Willi Dorner: Uraufführung von "Inbetween" (2)
 Willi Dorner: Uraufführung von "Inbetween" (1)
 Der Wind im leeren Lebensbau
 Polyphone Perser im Schacht
 Ausflug des kleinen Sauriers
 Die Narrenkappe als perfekte Tarnung
 Nackte Fassaden
 Trost durch Berührung
 Verkohlen der Erinnerung
 Das Staunen der Madame de Genlis
 Isländischer B-Movie-Splatterblues
 Das Haiku als Sequel

LITERATUR

KOOPERATIONEN

CORPUS SEARCH:



Wirbelsäule: Was nach einer sehr willkürlichen Lektüre der Handlung aussieht.

Schuh: Das Lesen ist eben auch ein Schreiben.

Zunge: Und das Stück ist wie ein Rätsel gebaut. Es kann also als Ratespiel verstanden werden. Auf die Spielfläche werden ja auch - bezeichnenderweise vom Teufel - sprechblasenförmige Tafeln gestellt, die dazu einladen: „Ein Butterbrot fällt immer auf die Butterseite, während eine Katze immer auf den Pfoten landet. Was würde passieren, wenn man der Katze Butter auf den Rücken schmirt?“

Schuh: Die Sprechblasen beziehen sich auf das Comic-Motiv und auch auf das Bild in dem Schaukasten am Rand der Bühne, das aus meiner Sicht Christus im Garten Gethsemane zeigt.

Wirbelsäule: Das war aber von den Künstlern nicht reflektiert. Ich habe mit ihnen gesprochen. Sie wußten, daß das Bild Christus zeigt, ihr Interesse galt aber dem romantischen Motiv des einsamen Waldmüller, der in die Landschaft blickt.

Das Gerät (krächzt): Sinnend!

Finger: Ja, betend, bevor er verraten wurde.

Schuh: Ich habe das Motiv der Kreuzigung auch im Stück gesehen. Einmal konkret als Pose und dann sehr auffällig bei Samaraweerová Tanz, in dem sie sich an von der Decke hängenden Schlaufen festhält. Kreuzförmig ist auch das Zeichen, das der Vermessungslaser auf die Wand projiziert.

Zunge: Damit korrespondiert ebenso der magische Kreis aus sechs Leuchten, in dem der Teufelstanz stattfindet...

Wirbelsäule: Achtung, da könnte man sich jetzt verrennen! Das Stück ist ja zum Teil als Witz konstruiert.

Das Gerät (klar): He, he, he! In seiner Beziehung zum Unbewußten.

Finger: Noch einmal zurück. Samaraweerová stellt den „öffentlichen Körper“ dar, Karner stellt Karner dar - und dann gibt es noch einen lachenden Dritten, den Zauberer Vojta Svejda im rosa Hemd.

Wirbelsäule: Es gibt auch Fußmatten in Form von Elchen. Bei Ikea gekauft. Ich sehe einen Zusammenhang zwischen den verschiedenen Videos im Stück - dem schwebenden Anti-Disney, einem jungen Mann, es ist Karner, glaube ich, der über das Motorradfahren spricht und einer Elch-Videoanimation, die das Stück abschließt.

Finger: Nicht zu vergessen die Live-Bilder von der pataphysischen Maschine!

Wirbelsäule: Der Vermessungsapparat und die Videokamera...

Finger: Nein, das ist zu kompliziert. Die Videos bilden eine eigene pataphysische Maschine, die das Livestück langsam in sich aufsaugt, bis eben ein Animationsvideo übrigbleibt, in dem die Elche - also die Logo-Maske einer Möbelfirma - in sehr peinliche Situationen geraten.

Schuh: Da wird mit raffinierten Details gearbeitet, ein wenig zu viel Material, oder?

Finger: Überhaupt nicht, da verstopft sich nichts im dramaturgischen Ablauf. Gerade die Verbindung zwischen den Details macht das Zuschauen so spannend.

Zunge: Die Rolle des Zauberers ist mir aber nicht klar.

Schuh: Ein Zauberer kommt auch nur dann gut, wenn seine Rolle unklar bleibt. Am Beginn und gegen Ende tritt er im Kapuzensweater als Anti-Disney auf und wirft imaginäre Schneebälle.

Wirbelsäule: Es ist das Spiel...

Das Gerät (singt laut): Ente, Katze, Elch. Christus, Luzifer, Zauberer. Bild, Video, Performance. Trinitäten überall. Samaraweerová selbstdrit als öffentlicher Körper. Bettina Rheims trifft Rebecca Horn und Cindy Sherman. Ich muß dich kurz sprechen. „Welche Farbe nimmt ein Schlumpf an, wenn man ihn würgt?“ Das Stück endet von selbst. Sie müssen den Knopf nicht drücken. Und Eva Meyer-Keller sagte es durch die Kirsche: „Death is certain“. Philippi ist das Totenreich. Re-wind! Karl Karner lebt! Aaaaab.

Zunge (schreit): Moment, Moment! Linda Samaraweerová war dann auch noch in einem anderen Stück zu sehen.

Wirbelsäule: Ja, bei Radek Hewelts „Close-Up“, mit Alexander Gottfarb. Wieder eine Trinität, zwei Männer, eine Frau, aber diesmal ohne große Möblierung auf der Bühne, alles geht langsam.

Schuh: „Close-Up“ in Anspielung auf den Film von Abbas Kiarostami, in dem sich einer als Regisseur ausgibt und einer Familie vormacht, er würde einen Film über sie drehen?

Finger: Diesen Zusammenhang konnte ich nicht sehen. Im Theater bricht die sichere Grenze zwischen Fiktion und Realität ja immer wieder zusammen. Das Paar bei Hewelt wirkt zu Beginn verinnerlicht, verloren, verkrampft - und dann bleibt unklar, ob die beiden lachen oder weinen. Ich dachte, was wollen die jetzt: Präsenz zeigen oder einen Zustand oder die Leere der Paarheit?

Schuh: Es war möglicherweise Leidenschaft, die als von ihrer eigenen Vergänglichkeit verstopft auftritt.

Finger: Aber nur scheinbar. Die Handlung wird ja zu einer Menage à trois, die sich gefährlich intim an das Publikum heranschiebt. Alles spielt sich im Inneren dieser Figuren ab, und manches davon verdreht und verzerrt sie.

Wirbelsäule: Die Verzerrungen sind Phantome dessen, was schon alles über Paare und Dreiecksgeschichten gesagt worden ist. Das Stück spielt damit, ein Nichtspiel zu sein, und das betont formal.

Finger: Versteh' ich nicht.

Wirbelsäule: Wenn du über Amore sabbern willst, holst du dir einen Film aus der Videothek. Im Tanz siehst du das, was im Film unspielbar bleibt. Das versucht Hewelt, wie ich es verstehe, zu zeigen.

Zunge: Für mich ist diese Arbeit sehr mit dem Solo „a waiting dog dies“ von Michael O'Connor verwandt.

Das Gerät: (spielt „Clap Hands“ aus dem Album „Rain Dogs“ von Tom Waits)

Zunge (zu dem Gerät): Eine wirklich blöde Assoziation ist das!

Schuh (dreht das Gerät ab): *Verwandt* ist ja auch wirklich nicht der richtige Ausdruck. Aber die Stille, diese Figur, die wie vergessen auf der Bühne steht und ganz kleine Handlungen durchführt, als ob sie jeden Moment implodieren würde...

Wirbelsäule: ...und die Haltung gegenüber der Zeit, das Zuwarten, die Distanz zu jeder Action. Obwohl O'Connor auch in den Zustand eines Songs fällt.

Zunge: Er legt sich ins Bett dieses Songs und führt darin ein Selbstgespräch, als ob er seine Zuschauer ein bißchen erlösen wollte.

Finger: Aber er bricht das dann ab. Wie Hewelt gibt ja auch O'Connor zu, mit dem Gefühl der Nähe zum Publikum zu arbeiten. Aber es geht den beiden nicht um den Performer zum Anfassen, sondern um diese Erotik des Unerreichbaren vor deiner Nase.

Schuh: Karl Karner stirbt nicht und O'Connor auch nicht, das aber als Gegenentwurf zu Karners Nichtsterben. Bei Hewelt übrigens gibt es einen echten symbolischen Tod: wenn die drei Tänzer durch Stehlampen ersetzt werden, durch luziferische Wohnzimmerdämonen, die wie Grabmäler dastehen und warten, bis ihnen der Strom ausgeht, bis sie der Teufel verläßt.

Wirbelsäule (dreht das Gerät wieder an, sofort ertönt wieder Tom Waits, diesmal mit „Time“): Das ist melancholisch, beinahe sentimental. Mir ist aufgefallen, daß sich O'Connor trotz seines Heulsusen-Titels nicht im Gefühlsmorast windet. Der paßt besser zu den toten Hunden bei Jan Fabre.

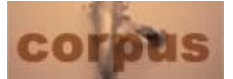
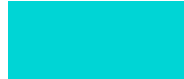
Zunge: Oh yeah, „My movements are alone like streetdogs“ mit der schönen Erna Omarsdottir - dazu baut O'Connor eine richtige, fette Antithese. (Waits bricht ab, das Gerät schweigt)

(Kompiliert von *Norma Jean Sedlymayr*, 6.4.2008)

< Prev

Next >

[Back]



PROFILE

Im Märchenland der Wirklichkeit

Karl Karner, 1973 in Feldbach geboren, ist ein Künstler, der in den vergangenen Jahren immer wieder mit eigenwilligen Arbeiten im grenzübergreifenden Bereich von Skulptur, Installation und Performance auf sich aufmerksam gemacht hat.



In der Neuen Galerie Graz zeigt er derzeit seine jüngste Verarbeitung von Alltagsmythen und Alltagsritualen. Einen Komplex aus plasti-

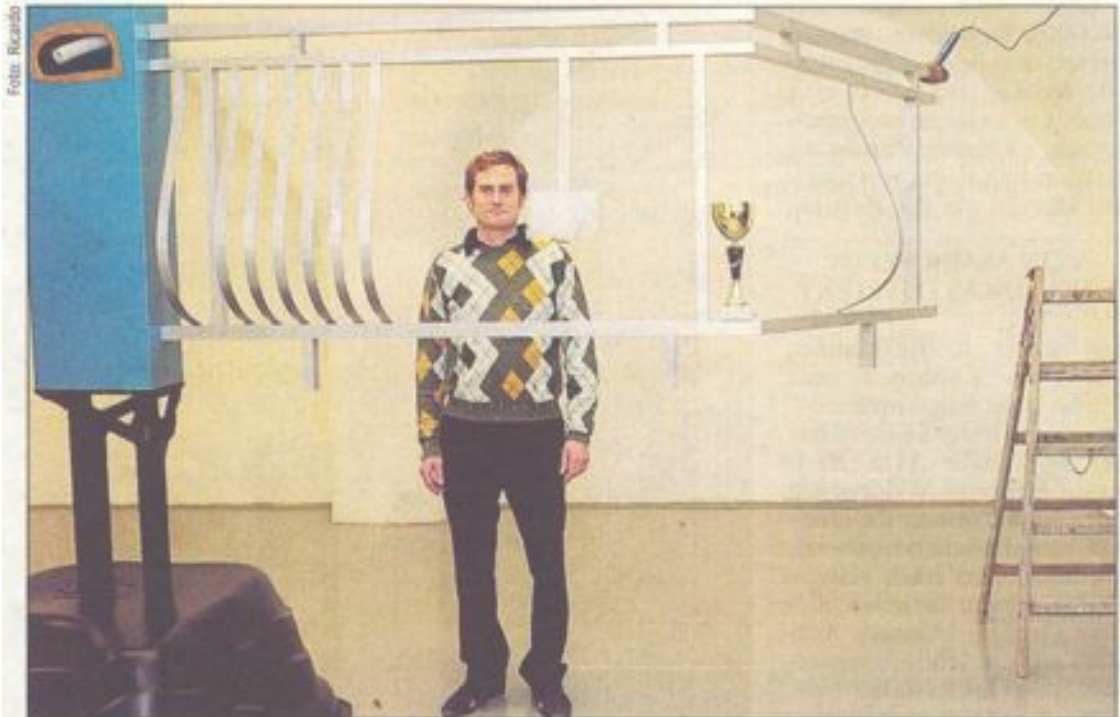
schischen Erfindungen, Foto und Video, im Zentrum ein lebensgroßes Selbstporträt, auf dem Kopf eine Vollmaske mit Schnabel. Ein Wesen vermutlich aus jenem Land, von dem im Video erzählt wird.

„Karl Karner, gestorben am ...“ heißt eine „skulpturalen Intervention“, wie sie in der von Pfarrer Hermann Glettler betreuten Grazer St. Andrä-Kirche während der Fastenzeit schon Tradition haben. Auch hier wird das schwer fassbare Wissen von Wirklichkeit mit Hilfe unterschiedlicher Medien auf den Prüfstand künstlerischer Fantasie gestellt.

Karner, lange Kunstgesser beim Spezialisten Luderer in Feldbach, studiert in Wien an der Akademie der bildenden Künste bei Heimo Zobernig.

Karl Karner, Neue Galerie Studio
Graz, 80a 24. 3. St. Andrä-Kirche
Graz, 6. 2. bis 24. 3.

Performances in der St. Andrä-Kirche (mit Linda Samarasweni)
völl. 1. und 2. 3., jeweils 18.30 Uhr



Karl Karner pendelt zwischen Tanz und Skulptur, im NG-Studio wirken die Kulissen als Installation

Karl Karner-Ausstellung im Studio der Grazer Neuen Galerie

Performance-Kulisse als Installation

Der 1973 in Feldbach geborene Karl Karner ist ein Künstler, der multimedial arbeitet und als ausgebildeter Kunstgießer naturgemäß eine starke Affinität zur Skulptur hat. Nichts desto trotz sind seine Gebilde meist Kulissen für seine performativen Auftritte, die

man im weiteren Sinn durchaus dem Tanztheater zuordnen kann. Dass sie sich sehr wohl auch als Installation eignen, beweist die aktuelle (von Günther Holler-Schuster kuratierte) Ausstellung im Studio der Grazer Neuen Galerie. Geöffnet hat sie bis 24. März.

Zeitgleich präsentiert Karner, wie berichtet, in der Grazer Andräkirche eine skulpturale Intervention in Form eines riesigen Hasen. Dazu gibt es am 1. und 2. März (19.30 Uhr) eine choreographierte Performance von Karner/Samara-weerová zu sehen. MR

Absurde Maschine und Retrospektive – Eckart Schuster in der Neuen Galerie

Isidore Ducasse, der sich Comte de Lautréamont nannte, beschreibt den Protagonisten seiner 1868 erschienenen Prosodie die Gesänge des Maldoror als schön „... wie die zufällige Begegnung einer Nähmaschine und eines Regenschirms auf einem Serientisch“. Die Gesänge und vor allem dieses Bild einer schwarzen Romantik sollten die Surrealisten im 20. Jahrhundert maßgeblich beeinflussen. Zur Auseinandersetzung mit den Arbeiten eines jungen österreichischen Künstlers der Gegenwart mag diese Erinnerung im ersten Moment vielleicht weit hergeholt erscheinen. Angesichts einer Plastik aber, einer Konstruktion mit dem Titel *Geißeln, Höhen, Gestirte*, des 1973 in Feldbach geborenen **Karl Karner**, sollte dieser Versuch, eine schwankende Beihilfsbrücke über ein- und einhalb Jahrhunderte zu errichten, wenigstens bis zur besseren Erkenntnis erlaubt sein. Ziemlich ratlos also steht man diesem Objekt gegenüber; dieser Zustand allerdings mag, mangels auffallenden Vergleichs, in die Richtung einer originären Plastik weisen, vielleicht gerade noch in eine Nähe zu Harald Szeemanns Auseinandersetzung mit so genannten Jungfrauenmaschinen zu bringen, die aber einmal mehr zu Lautréamont führt.

An den Hohlraum der Teile eines Balkengeländers hat Karl Karner einen umgepolten Haarflüß angeschlossen, der im Inneren des Profils einen Sog erzeugt. Aus einer bereitgestellten Abgabe kann man nun mittels atlastischer Essstäbchen Insektenkadaver in eine Öffnung am einen Ende des Geißlers werfen, die daraufhin vom Flöß durch die Konstruktion gesaugt werden, und zwar so lange, bis die Menge der angesaugten Kadaver den Flöß verstopft. Dieser wird nun ausgebaut, die Insekten wieder in besagtem Behälter deponiert und die Anlage ist wieder funktionsbereit ...



Eckart Schuster: G.T., um 1957

Zwei Plastiken in Form eines hybriden Wesens zwischen Mensch und Tier sind ebenfalls Teil der Ausstellung und markiert tritt offenbar Karl Karner als eben dieses Wesen in einem Video auf. Kurator **Günther Moller-Schuster** verweist auf den ritualen Aspekt in den Arbeiten Karner und bezeichnet die Ausstellung ohne Titel als „surrealen Heimatfilm mit dekonstruktivistischen Ansätzen“. In der Kirche St. André (Kernstockgasse, 8020 Graz) ist derzeit auch eine skulpturale Intervention des Künstlers zu sehen und eine choreographische Performance von Karl Karner und **Linda Samaraweerová** folgt ebenfalls am 1. und 2. März, jeweils ab 19.30 Uhr.

Life- und experimentelle Fotografie. Als „einen der herausragenden österreichischen Fotografen der Zweiten Republik“ bezeichnet Kurator **Peter Peer** den in Tirol geborenen und ab 1948 in Graz lebenden **Eckart Schuster (1919-2006)**. Eine präkise Auswahl aus dem reichhaltigen fotografischen Werk

vermittelt Einblicke in das Frühwerk, das eng mit den historischen und soziokulturellen Ge-



Karl Karner und sein Maschinenobjekt *Geißeln, Höhen, Gestirte*.

gebenheiten der Nachkriegszeit verbunden ist, und führt weiter zu Entwicklungen experimenteller Fotografie, die Schusters Auslotung technischer Möglichkeiten der Schwarzweiß-Fotografie, der Doppel- und Mehrfachbelichtungen, Fotogramme und Solarisation, Variationen der Bildstruktur oder das Ex-

stehen der Bilder im Labor dokumentiert.

Nach Kriegsgefangenschaft begann Eckart Schuster 1948 mit dem Studium der Architektur in Graz, das er aber nach wenigen Jahren zugunsten der intensiven Arbeit mit der Fotografie wieder abbrach. Er war Mitglied der Jungen Gruppe und der TUN-Fotogruppe um Erich Kees. Als Fotograf arbeitete er für Firmen wie Humac, Modern Müller und Engelhofer, außerdem für die Kleine Zeitung und die Vereinigten Bühnen Graz. Eckart Schuster war Gründungsmitglied des Forum Stadtpark und unterrichtete Fotografie an der HTBL Ortovia.

Neben frühen Ansätzen der Life Fotografie an Beispielen, die vom Alltag in Graz handeln, stehen Arbeiten aus dem Bereich der Fotografie – Strukturen, Collagen, Entwicklungsverfahren – am anderen Ende eines Spektrums, in dem Eckart Schuster deutlich weiter ging als seine

österreichischen Kollegen. Die Ausstellungen Karl Zinner (Stadler) und Eckart Schuster (1919-2006) (Hofgalerie) sind bis zum 24. März in der Neuen Galerie Graz zu sehen. Informationen unter www.neuegalerie.at.

Wenzel Meisel

Suchbegriff [Finde](#)
Aktuell
[Nachrichten](#)
[Sport](#)
[Steiermark](#)
[Bezirke](#)
[Feldbach](#)
[Video](#)
[Leser-Reporter](#)
Magazin
[Leute & Style](#)
[Auto & Motor](#)
[Immo & Wohnen](#)
[Job & Karriere](#)
[Multimedia](#)
[Reise](#)
[Tiere](#)
[Wellness](#)
[Wissen](#)
Freizeit
[Aktiv](#)
[Events & Tickets](#)
[Kino](#)
[Lokale & Rezepte](#)
[TV-Programm](#)
[Wetter](#)
Unterhaltung
[Horoskop](#)
[Flirtzone](#)
[Partnersuche](#)
[Spielen & Gewinnen](#)
[Meine Kleine](#)
[Weblogs](#)
Vorteilsclub
[Vorteile](#)
[E-Paper & Archiv](#)
[Abo-Service](#)
Service
[Aboangebote](#)
[Aktionen & Angebote](#)
[Gutscheine](#)
[Handwerkersuche](#)
[Kiosk](#)
[Ombudsmann](#)
[Prospekte](#)
[Schlanker Leben](#)
[Shirt-Shop](#)
Anzeigen
[Auto \(20036\)](#)
[Immobilien \(35951\)](#)
[Jobs \(3553\)](#)
[Marktplatz \(141966\)](#)
[Glückwünsche](#)
[Privatmarkt](#)
[Tarif & Mediadaten](#)
[Todesfälle](#)
Newsbox

Startseite > Stmk > **Bez. Feldbach**
Gemeindesuche
[Bezirk als Startseite](#)
[Bezirk zu Favoriten](#)

19.07.2008 19:05

Traumreise in die oststeirische Exotik

regionale08: Die Performance "Travel Delights" lässt ferne Ziele ganz nahe rücken.



"Travel Delights" Foto: regionale08.at

Der exotische Wunderwelten verheißenden Singsang katapultiert den überraschten Reisetilnehmer per Video in ein oststeirisches Wintermärchen voller bunter Architekturen. Der blondmähnigen Versuchung, die einladend mit den Hüften wippt und sich auf der Gummiente räkelt, will man die Einladung auch dann nicht abschlagen, wenn sie mit Maske zum Schnabeltier mutiert und sehr direkte Aufforderungen zu Vergnügungen hinter dem pinken Schleiervorhang macht.

"Travel Delights". Die vom Bildhauer Karl Karner aus Raabau bei Feldbach und der Prager Choreographin Linda Samaraweeroova konzipierte und umgesetzte Performance "Travel Delights", die im Rahmen der regionale08 in Feldbach gezeigt wird, spielt virtuos mit den Klischees internationaler Reisekataloge, lässt aber auch hastige Monologe über die Vorteile selbst zusammengeschraubter Berge und die besondere Bedeutung eines Siegespokals vom Stapel. Scheinbare Gegensätze verschwimmen unter der Flut heißer Rhythmen bis Prinz und Prinzessin auf weißen Pferden ins Happy End gleiten.

Traumfabrik. "In unserem Projekt geht es um Traumfabrik und Mechanismen des Tourismus, egal in welchem Land. Die oststeirische Landschaft mit ihren vielen privaten Märchenschlössern hat uns inspiriert", setzen die beiden Künstler die Verfremdung als Mittel zur Erzeugung von Nähe ein. Eine Nähe, die das comicartige Schnabelwesen - seit einigen Jahren als "öffentlicher Körper" zum ständigen Begleiter aller ihrer Choreographien geworden - konterkariert. Samaraweeroova: "Man schlüpft in eine andere Rolle und spielt damit, wie man sich in der Öffentlichkeit verhält."

Die vom Publikum begeistert aufgenommene Traumreise wird am Sonntag, im Veranstaltungszentrum Feldbach (20 Uhr) noch einmal angetreten.

REGINA TRUMMER

[Drucken](#)
[Versenden](#)
[Zurück](#)

Links
[regionale 08](#)
Mehr Feldbach
[Schlachtabfälle landeten auf der Straße](#)
[Edelsbacher kämpfen mit Fliegenplage](#)
[Leibnitz feiert den Triumph](#)
[Fehringer schossen besser als Slowenen](#)
[Nur den Titel der besten Show für sic...](#)

Eichhörnchen und Schnabelwesen: Karl Karner, Linda Samaraweerová und der öffentliche Körper

Mit Unterstützung durch die kultur steiermark Service Gesellschaft stellt KORSO monatlich in der ARTBox steirische KünstlerInnen vor.



Karl Karner und Linda Samaraweerová

Ein drei Meter hohes Eichhörnchen aus Epoxyharz steht während der Fastenzeit auf einer mit Plastikblumen dekorierten Plinthe im Mittelgang der Grazer Kirche St. Andrä. Die Oberfläche dieser Plastik lässt die Betrachter sofort an Schokolade denken. Auf dem mächtigen Schweif des Eichhörnchens ist eine deutliche Inschrift, ein Epitaph, zu lesen: „...Karl Karner gestorben am...“. Ausgerichtet ist dieses Objekt auf eine korrespondierende Intervention im Bereich des Altars. Hier hat Karl Karner den verspielten Ambo von Gustav Troger mit schwarzer, genoppelter Baufole verkleidet.

Plastiken. Die zentrale Plastik in einer Ausstellung im Studio der Grazer Neuen Galerie trägt den Titel *Geländer. Höher gestellt*. An den Hohlraum der Teile eines Balkongeländers hat Karl Karner einen umgepolten Haarföhn angeschlossen, der im Inneren des Profilrohres einen Sog erzeugt. Aus einer bereitgestellten Ablage kann man nun mittels asiatischer Essstäbchen Insektenkadaver in eine Öffnung am einen Ende des Geländers werfen, die daraufhin vom Föhn durch die

Konstruktion gesaugt werden, und zwar so lange, bis die Menge der angesaugten Kadaver den Föhn verstopft. Dieser wird nun ausgebaut, die Insekten wieder in besagtem Behältnis deponiert und die Anlage ist wieder funktionsbereit ... Zudem sind in dieser Ausstellung zwei Plastiken zu sehen, die auf ihrem dem menschlichen nachgebildeten Körper den Kopf eines Schnabelwesens tragen. Man steht den Skulpturen und Plastiken Karl Karners zunächst wohl ziemlich ratlos gegenüber, ist noch am ehesten an surrealistische Gestaltungsweisen erinnert und an Bildkompositionen, wie sie Max Ernst in seinen Collagen entwickelte. Mit Installationen seiner absurd anmutenden, hybriden Objekte zwischen Mensch und Tier stellt der Künstler Karl Karner jedenfalls auch Bezugssysteme innerhalb einer privaten Morphologie her, die Rezipienten wiederum zu individuellen Interpretationen führen mögen.

Porträt von Karl Karner. Karl Karner wurde 1973 in Feldbach geboren. Er ist ausgebildeter Kunstgießer, arbeitete seit 1989 in der Feldbacher Gießerei Lode-



Performance mit Schnabelwesen

rer und war dort mit Produktionen für Bruno Gironcoli, Thomas Stimm oder Josef Pillhofer beschäftigt. Seit 2007 studiert er an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Heimo Zobernig. Was heutzutage für Bildhauer eher die Ausnahme ist, ist für Karl Karners Arbeitsweise unabdingbar: Alle Arbeitsgänge, vom Entwurf bis zum fertigen Objekt, werden von ihm selbst ausgeführt. Im Allgemeinen bleiben Arbeitsspuren oder aus dem Herstellungsprozess resultierende Details wie Eingusskanäle erhalten und sind Teil der von Karner gewollten Form. In mehrteiligen Bronzearbeiten wie *Hasenloch II* (2003) oder *Schnabelloch* (2004) werden die Eingusskanäle weitergeführt in Stecksysteme. Je nach Konzept fällt die Materialwahl aus: Waren es in frühen Arbeiten noch vorwiegend die für den Guss gebräuchlichen Metalle, so werden diese inzwischen mit diversen Kunststoffen kombiniert, dazu kommen aber auch „profane“, wie Karl Karner sie in Baumärkten findet.

Zusammenarbeit. In Ausstellungen werden die Plastiken mit Fundobjekten – ein Siegespokal taucht immer wieder auf – zu Installationen arrangiert, die solcherart ein narratives Beziehungsgeflecht suggerieren. Die Weiterentwicklung der wie immer zu interpretierenden Erzählungen führte zur Zusammenarbeit mit der Tänzerin und Choreografin Linda Samaraweerová. Seit drei Jahren bauen der Bildhauer und die Tänzerin ihr Projekt *Der öffentliche Körper* in Performances immer weiter aus. In von Karner aus seinen Plastiken, Fundobjekten und Videos arrangierten Bühnenbildern agieren die beiden als Darsteller nach jeweils strikt festgelegter Handlung und nach der Choreografie

von Linda Samaraweerová. Ein Protagonist als Maske und Vertreter des *öffentlichen Körpers* ist besagtes Schnabelwesen, ein „zu einer Comicfigur verkommenes Wesen zwischen Mensch und Tier“, Mittel für die Künstler, die Rezeption vom Individuum abzulenken und in einen Bereich der Allgemeingültigkeit zu überführen. „Die Tänzerin/Performerin mit der Schnabelwesenmaske agiert als der entpersonalisierte, entwurzelte, beliebige öffentliche Körper, der im Grunde nicht an eine/n bestimmten TrägerIn gebunden ist und daher auch in weiterer Folge an andere KünstlerInnen zu gleichen Zwecken weitergereicht werden kann. Die bisherigen Projekte von Karl Karner und Linda Samaraweerová im Rahmen von *Der öffentliche Körper* erfolgten auch dementsprechend: an verschiedenen Orten, in verschiedenen Kontexten und mit verschiedenen personellen Zusammensetzungen.“ Die Auf-
führungen beschreibt Linda Samaraweerová: „Zu Beginn ist das Szenario meistens sehr geordnet. Im Verlauf der Performance aber wird eigentlich erst durch unsere Aktionen mit den Gegenständen eine Installation hergestellt. Für die Zuseher mag das vielleicht nach Improvisation aussehen. Wir halten uns aber streng an eine ausgearbeitete Choreografie.“

Unter dem bewusst irreführenden und nicht programmatischen Titel *...karl karner gestorben am...* fanden in diesem Jahr Performances in der Szene Salzburg, der Kirche St. Andrä in Graz und beim Festival Imagetanz im Wiener Künstlerhaus statt. Eine neue Performance *Travel Delights* ist im Rahmen des steirischen Kulturfestivals *regionale08, Diwan – Grenzen und Kongruenzen* an drei Abenden im Feldbacher Zentrum zu sehen.

Wenzel Mraček



Karl Karner vor „Geländer. Höher gestellt“, 2007

KURZBIOGRAFIE

Linda Samaraweerová, geboren 1977 in Prag. Zeitgenössische Tanzausbildung (Abschluss 2002 in Brüssel bei P.A.R.T.S. – künstlerische Leitung: A. T. Keersmaeker). Lebt und arbeitet seither überwiegend in Österreich. Diverse Engagements als Tänzerin im In- und Ausland. Festes Mitglied der deutschen Tanzkompanie Anna Holter. Seit 2004 vor allem als Choreografin tätig. Als artist in residence wurde sie nach Bukarest, Prag, Salzburg, Paris, Tallin und Wien eingeladen. Seit drei Jahren arbeitet sie mit dem Bildhauer und Installationskünstler Karl Karner im Zuge des Projektes *Der öffentliche Körper* zusammen (Aufführungen bei diversen Festivals u.a. Impuls Tanzwochen Wien, Imagefestival etc.).

Karl Karner, geboren 1973 in Feldbach/Steiermark. Seit 2007 Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien/Klasse Heimo Zobernig. Lebt und arbeitet in Wien und der Steiermark.

Performances (in Kooperation mit Linda Samaraweerová):

- 2008 Szene Salzburg: „...karl karner gestorben am...“
- St. Andrä Kirche, Graz: „...karl karner gestorben am...“
- Brut, Imagefestival: „...karl karner gestorben am...“
- Festival Regionale Steiermark: „Travel Delights“
- 2007 Dietheater, Image Festival, Wien: „Körperlichkeit und Virtuosität“
- 2006 WUK, Wien : Performance „Travel Delights“ (Karner/ Samaraweerová)
- TQW Wien/„X-Change“ ; Performance: „...karl karner gestorben am...“
- 2005 Impulstanzen, Wien
- Terrainz Fertiel, Bukarest – Wien – Paris
- Bezirksfestwochen, Wien
- Galerientage, Graz

Einzelausstellungen:

- 2008 Neue Galerie Graz
- 2008 St.Andrä Kirche, Graz
- 2005 Galerie Glacis/Graz (Galerientage Graz)
- 2002 Kunsthalle Feldbach
- 2001 Retzhof/ Stmk.
- 1993- 2001 jährlich Schloss Kornberg/Stmk.
- 2000 Schloss Luberegg/NÖ
- 1999 PEF/Wien
- 1999 Galerie Kies/Vorarlberg
- 1997 Galerie Markt Hartmannsdorf
- 1993 ÖGB Galerie Graz

Gruppenausstellungen:

- 2008 Galerie 5020/ Salzburg
- 2007 Galerie Gölles/Fürstenfeld
- 2007 Galerie Glacis/Graz
- 2006 Galerie Glacis/Graz
- Neue Galerie Graz: „Förderungspreis des Landes Steiermark (Katalog)“
- 2005 Schloss Herberstein/Stmk.
- 2005 - 1997 jährlich Galerie Glacis/ Graz
- 2004 Schloss Kornberg/Stmk. („Formsache“)
- 2003 Körmed/Ungarn
- 1998 Stadtgalerie Fürstenfeld/Stmk.
- 1997 Leoben/Landesausstellung Stmk.
- 1997 - 1996 Galerie Weber/Luxemburg

Werkverzeichnis:

- Karl Karner, „Arbeiten 1996-1998“ (erschienen 1998)
- Karl Karner, „gestorben am“, (erschienen 2005)



„Hasenloch II“, Bronze, 2003, Höhe 130 cm



„Schnabelloch“, Bronze, Aluminium, 2004, Höhe 46 cm



„...Karl Karner gestorben am...“, 2003, Epoxyharz, Aluminium, Kunstblumen, Höhe 305 cm

Fasten-Idylle in Graz



Mit einem spektakulären und Aufsehen erregenden Projekt zur Fastenzeit wartet einmal mehr die Grazer Andriäkirche auf. Auf Einladung von Pfarrer Hermann Glettler hat der 33jährige steirische Künstler Karl Karner eine riesige, auf den ersten Blick scheinbar aus Schokolade gefertigte Eichbörnchenskulptur mitten in das Gotteshaus gestellt. Die »skulpturale Intervention« trägt den Titel Karl Karner gestorben am und wird heute, am Aschermittwoch, im Rahmen eines

internationalen Gottesdienstes der Öffentlichkeit präsentiert.

Im Vorjahr lebte und zeichnete der Künstler Christian Eisenberger 40 Tage in der Andriäkirche, heuer irritiert der Anblick des Monster-Nagetieres zwischen Altar, Sitzbänken und Orgel. »Es geht mir um die Störung der Idylle. Statt eines herkömmlichen Fastentisches ist da ein fremdes, ungewöhnliches Objekt in der Kirche«, erläutert der seit Jahren um einen Dialog von zeitgenössischer Kunst und Kirche bemühte Pfarrer Glettler.

Die bereits 2003 aus Polyester gefertigte Eichbörnchen-Skulptur ruht auf einem von Baustellen bekannten Gestell, auf dem dünnen Fundament liegen Plastikblumensträuße. In Kombination mit dem Titel wird aus dem zum Monster mutierten herrigen Tier ein skurriles Grabmonument. Der Gedanke an den eigenen Tod beschäftigt Karl Karner schon lange. »Wenn er einmal tot ist, wird er berühmt«, pflegt der Volksschwarz über Künstler zu sagen«, erläutert der Student von Heimo Zobernig an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Die Verdrängung der Sterblichkeit in unserer Gesellschaft ist ein Thema der Skulptur.

Es ist nicht alles Schokolade, was tropft: Durch die vorgetäuschte Schokoladenglasur ist die Arbeit von Karner auch ein ironisches Statement zur Eventkultur, generell zu Behübschungs- und Versüßungstendenzen in Politik, Kultur, Religion und Gesellschaft. »Ich hoffe, daß der im Kunstwerk vollzogene Bruch mit der Lieblichkeit in der Zeit der Askese einen Denkprozess in Gang bringen kann«, sagt Pfarrer Glettler. Auch die Wahl des Tieres ist bedeutsam. Eichbörnchen sind in Graz, im Stadtpark sehr beliebt, werden von der Bevölkerung »Hansi« gerufen und gefüttert. Jedoch: Lieblich ist Karners Nager keineswegs.

Abgeschlossen wird Karners Intervention am 1. und am 2. März mit einer choreographischen Performance, die der Künstler mit Linda Samarawerová bestreiten wird. Geplant ist ein »dichtes Verwirrspiel um Traum- und Scheinwelten«, »ein Stück über Kontrolle und Phantasie, bei dem das eine von dem anderen nicht zu unterscheiden oder zu trennen ist«. Mit anderen Arbeiten ist der ausgebildete Kunstgärtler derzeit auch im Studio der Neuen Galerie Graz zu Gast. Er, der die Entstehung der klassischen Formen von Skulptur genau kennt, agiert zwischen bildender Kunst und Tanztheater. Seine Skulptur Liegende ist ein Zwitterwesen aus Mensch und Tier, eine Gestrandete, womöglich aus dem Discozeitalter.

Karl Karner erweitert die Skulptur zum performativen Prozess, die Objekte erscheinen als Relikte einer umfassenden Inszenierung, die gängige Rituale befragt. »In Karners Ausstellung läuft ein surrealer Heimatfilm mit dekonstruktivistischen Ansätzen ab«, erläutert der Kurator Günther Holler-Schuster. Es ist geheimnisvolles Skulpturentheater mit Augenwinkern. (Bis 24. 3.)

Foto: Herbert Weber



Pfarrer Hermann Glettler mit den Künstlern Karl Karner und Linda Samaraweerová. Im Rahmen der skulpturalen Intervention findet am 1. und 2. März in der Andräkirche auch eine choreographische Performance zu „gestorben am ...“ mit Karner und Samaraweerová statt.

Zur Fastenzeit in Graz-St. Andrä: Skulptur von Karl Karner

Monströs aufgeblähte Niedlichkeit

Für eine Irritation eingeübter Seh- und Denkweisen sorgt zur Fastenzeit wieder die Pfarre Graz-St. Andrä. Pfarrer Hermann Glettler hat den Künstler Karl Karner gebeten, den Kirchenraum zu gestalten. Karner präsentiert nun die ins Monströse gewandelte Niedlichkeit einer Eichhörnchen-Statue als Memento mori.

Die mehr als drei Meter hohe Skulptur „karl karner gestorben am ...“ ist ein merkwürdiger Blickfang. Seine riesigen Ausmaße rauben dem schokofarbenen Eichhörnchen seine niedliche Aura. Das Naturidyll, das kleinbürgerliche Glück, für das der „Hansi“

in Graz geradezu symbolisch steht, bekommt aber nicht nur durch die gewaltige Dimension der Skulptur Risse verpasst. Die Definition des Objekts als Künstler-Grabstein sowie sein (aus Epoxyharz bestehender) „Schokoüberzug“ können auch als Kommentare zur

Verdrängung des Todes und zur Konsumkultur gelesen werden: Die Brüchigkeit oberflächlicher Glücksversprechungen wird durch die groteske Aufblähung ihrer Fassaden und Verkleidungen sichtbar.

Der in Feldbach geborene Künstler hat übrigens auch die Altarverhüllung gestaltet, sein Werk wird bis zum Ende der Fastenzeit am 24. März bei Kirchgängern und Kunstinteressierten wohl einige Diskussionen provozieren.

Martin Gasser

CORPUS/SHORTCRITS:

KARNER / SAMARAWEEROVÁ: "KÖRPERLICHKEIT UND VIRTUOSITÄT"
imagnetanz 2007 in dietheater Künstlerhaus, Wien

„Der öffentliche Körper“ ist das Gebilde, an dem sich der Bildhauer Karl Karner und die Choreografin Linda Samaraweerová in einem Langzeitprojekt seit zwei Jahren gemeinsam abarbeiten. Im Rahmen des Festivals imagnetanz war nun eine sympathische, genau gearbeitete Szenencollage rund um das „Subthema“ Virtuosität im Künstlerhaustheater zu sehen. Signalhaft dabei ist eine von Karner geschaffene, comichafte Schnabelmaske. Mit ihr über dem Kopf wird Samaraweerová zum entpersonalisierten, beliebigen und beispielhaften „öffentlichen“ Körper. In der Trainingsanzug-Uniform der Jugendkultur verausgabt sie ihn durch exhaltierten Lauf, lässt ihn zu Disconummern tanzen oder verwendet ihn als punktgenau gesteuerten Motor eines Ballspiels, das Ursache und Wirkung nivelliert. Training und präzise Anleitung seien der Schlüssel zu diesem Erfolg, erklärt sie via Mikrophon vom Siegerpodest herunter und sammelt selbstbewusst aus einer Reihe von Pokalen die zwei größten und schönsten für sich heraus. Virtuosität setzt Öffentlichkeit voraus, lautet Samaraweerová's These, und spannend ist sie, weil sie „mehr über die Zeit, in der sie als solche anerkannt wird aussagt, als über die Art, wie sie beschaffen ist“, wie es im Programmheft heißt. Die Choreografin spürt aber auch alltägliche Virtuosität auf, etwa in den Arbeitsabläufen eines Briefträgers: In Sportreportermanier mit den Spannungsbögen spielend, untermalt die Tänzerin Ondine Cloez mit exakten Gesten ihre Schilderung des Postaustragens. Es sind kleine, feine Beobachtungen, die auf das große Ganze zielen, ohne belehrend daherzukommen. Beeindruckend ist das Feingefühl, mit der die junge „P.A.R.T.S.“-Absolventin ihre performativen Mittel zu verwenden versteht. Videos auf der Leinwand oder dem TV-Bildschirm werden live und aufgezeichnet mit einer schlichten Virtuosität eingesetzt, die auch das Ineinanderweben der kurzen Szenen und Bilder und die Wahl der Musik auszeichnet. [juhe, 10.3.2007]

ausreichender Gaste betrautet, dass sie sich tatsächlich verliebt. Außerdem geht dem Projekt eine ominöse Vorgeschichte voraus: Das Buch – die Variation eines polnischen Märchens – wurde bereits einmal verfilmt, vor der Fertigstellung wurden jedoch beide Hauptdarsteller grausam ermordet.



Ein Goldener Löwe für das Lebenswerk: US-Regisseur David Lynch wurde in Venedig geehrt.

Foto: EPSONIX

nenen frei zirkulieren. In eine geschlossene Welt dringt auch Tsai Ming-Liangs Wettbewerbsbeitrag *I don't want to sleep alone* (Hei yan gan) vor. Beinahe zur Gänze in der Nacht gedreht, und erstmals in seiner Heimat, in der malaysischen Metropole Kuala Lumpur, umkreist Tsai die Sehnsüchte, Begierden und Einsamkeiten einer kleinen Gruppe von Figuren, die meistens davon Gasterbeiter und illegal im Land.

Die Reise einer Gummiente

Zwei Choreografien von Linda Samaraweerová im WUK

Helmut Ploebst

Wien – Eine Fahrt über eine winterliche Straße wird zum Besuch in einem rustikal möblierten Haus und endet mit einem Ritt einer Prinzessin und ihres Prinzen im Schnee.

Dieser Teil der Video-Ebene von *Travel Delights*, der gerade im WUK laufenden jüngsten

Uraufführung der in Prag geborenen Choreografin Linda Samaraweerová ist das virtuelle Hintergrundrauschen einer zauberhaften Reise.

Es ist ein Trip durch Methoden des Erzählens und des Lesens in einer Ausweitung der Bühne zur Spielzone. Das Publikum kann zwischen drei verschiedenen Geschichten

wählen. Es begegnet einer Figur, die sich gerne als Plastikente maskiert, einen Film zeigt, in dem eine Landschaft aus reiner bildender Kunst gebaut wird, einer Tänzerin im Tigermint, die sich mit Wegwerfkameras blitzen lässt.

Das fabelhafte, zusammen mit dem Künstler Karl Karner konzipierte Solostück kommt im Doppelpack mit einem ganz und gar tänzerischen Quartett, Sekunden zur Auswahl, daher. Hier verstricken sich Körper und Identitäten zu einer Abhandlung der Koexistenz von „siamesischen Kontrastzwillingen“; virtuos, gewitzt und höchstästhetisch, vor allem durch den Tanz von Samaraweerová selbst und Lea Capková.

Das Außergewöhnliche des spannenden Abends ist der Nachweis, dass die Absolventin der berühmten belgischen Schule P.A.R.T.S. sich gleichzeitig und gleichermaßen sicher sowohl der choreografischen Performance als auch der rein tänzerischen Bewegungskomposition bedient.

Diese Verbindung von archetypischen Gegensätzen in der zeitgenössischen Choreografie macht Samaraweerová zu einer Schlüsselfigur des jüngsten österreichischen Gegenwartstanzes.

Im WUK noch bis Samstag, jeweils 20 Uhr.

KULTURSCHAU

Fünf Jahre Tanz im Quartier

Wien – Das Tanzquartier Wien (TQW) ist fünf Jahre alt und feiert dies mit einer reichhaltigen sechsten Saison. Neben Arbeiten u. a. von Maria La Ribot und Rose Breuss mit der Jubiläumsskurratierung *Give Me Five*, einem Schwerpunkt über kritische Rekonstruktionen in Kooperation mit dem Mumok und der Thematisierung des Unesco-Programms „Immaterielles Kulturerbe“. Das TQW konnte 2005/06 seine Besucherzahl auf mehr als 44.500 steigern, die Auslastung betrug über 72 Prozent. (ploeb)

Praemium Imperiale für Frei Otto

Tokio – Den vom japanischen Kaiserhaus verliehenen Kunstpreis Praemium Imperiale erhalten dieses Jahr der 81-jährige deutsche Architekt Frei Otto (Olympiastadion München), die japanische Minimal-Art-Künstlerin Yayoi Kusama, der 1944 geborene Franzose Christian Boltanski, der US-Komponist Steve Reich und die 1925 in Moskau geborene Balletttänzerin Maya Plisetskaya. Die mit jeweils rund 100.000 Euro (15 Millionen Yen) dotierte weltweit höchste Ehrung zeitgenössischer Kunst wird auch als „Nobelpreis der Künste“ angesehen. Die Verleihung nimmt am 18. Oktober in Tokio Prinz Hitachi vor. (dpa)

klangspure

14.9/06-30.9/06 schwa
www.klangspuren.at
mein sponsor: swarovski

ab 14.9. Tennishalle - Schwarz - 20.00

CHOR: BEAT FÜRNER, DIRIGENT: Helmut - 06. Beat Furrer, PH

15.9. Tennishalle - Schwarz - 20.00
Phantom Poles - Philippe Sch

ab 16.9. Tiroler Landestheater, Gralla
AND VOCALISTS - PIERRE DO

2. Kammerzyphonie, Anton
17.9. ab 17.9. 20.00 Wippen - F

17.9. Straus - Rotholz - Jenbach - St
JAKOB SWERFORSCHER - ab

LETTISCHER RADIO-CHOR - V
UND GUNTER SCHNEIDER - K

LETTISCHER RADIO-CHOR - K
Horizontale Veranstaltung

ab 18.9. 20.00 - 20.00 - Filipen
KASPAR PUTNINS - DIRIGE

Ab I crossed a bridge of dream
Martina Vilnius - La Tempe

19.9. Rabalderhaus - Schwarz - 13.00
mi 20.9. Swarovski Kristallwelten - W

SINGER - CELLO - ERNESTO M
VOGLMAYR - POSAUNE - DEN

FISCHER - SCHLAGZEUG - PEI
Haino Witzler - Bräuhagen - W

19.9. Fischer-Mölkerei - K
KONZERT: MAKI NAKENAWA

Symposium Nr. 4 - mallo - 43
21.9. Kirche St. Martin - Schwarz - 2

DIRIGENT: MICHAEL CEDE - F
Zusatz: 04 - UA - Eduard Dan

Soreo Tyrolsiana
Info: Tickets Klangspuren: 1 / Eckerl

T - 43 5242 7362 - F - 43 5242 7363